

Was bringt die Stellenmeldepflicht?

Interview mit Daniel Wessner, Chef des Amtes für Wirtschaft und Arbeit → [Seite 6](#)

Franco Knie über Führung und Zirkus

Generalversammlung unserer Kammer im Kulturzentrum Presswerk in Arbon → [Seite 10](#)

Wenn der Unternehmer abrupt ausfällt

Der Vorsorgeauftrag regelt, wer an seiner Stelle die Entscheidungen trifft → [Seite 24](#)





WIE MEISTERT MEIN BETRIEB MEINE EXPANSIONSPLÄNE?

tkb.ch/unternehmen



**Thurgauer
Kantonalbank**

FÜRS GANZE LEBEN

Gedankensplitter

«Wenn ein Unternehmen international tätig ist, hat dies einen positiven Impact auf das Geschäft in der Schweiz.»

Prof. PhD Rico J. Baldegger an der Veranstaltung «Global T – Thurgauer Wirtschaft International – vom 23. März 2018 in Ermatingen.

«Hebt man den Blick, sieht man keine Grenzen mehr.»

Dennis Reichardt, Präsident der Arbeitgebervereinigung Region Arbon, an der Feier zum 100-Jahr-Jubiläum unter dem Motto «Grenzenlos» vom 8. März 2018 im Presswerk Arbon.

«Der Online-Einkauf wird den Detailhandel auf den Kopf stellen und zum Teil verdrängen.»

Jürg Kocherhans, Präsident des Arbeitgeberverbandes Kreuzlingen und Umgebung, an der 100. Ordentlichen Generalversammlung vom 9. März 2018 in Gottlieben.

«Die Zukunft war naturgemäss schon immer ungewiss.»

Fabian Kapfhamer, Sekretär des Arbeitgeberverbandes Kreuzlingen und Umgebung, an der 100. Ordentlichen Generalversammlung vom 9. März 2018 in Gottlieben.

«Wir werden älter, ergo müssen wir länger arbeiten.»

Präsident Dominik Hasler an der Ordentlichen Generalversammlung der Arbeitgeber Mittelthurgau vom 12. März 2018 in Schönenberg an der Thur.

«Wir müssen uns darauf einstellen, dass mehr Teilzeitstellen gefordert werden.»

Prof. Dr. Klaus Haake, Universität St. Gallen, an der Ordentlichen Generalversammlung der Arbeitgeber Mittelthurgau vom 12. März 2018 in Schönenberg an der Thur.

«Wenn immer mehr junge Menschen in die Universitäten strömen, fehlen die Praktiker.»

Hansjörg Brunner, Präsident und Nationalrat, an der Delegiertenversammlung des Thurgauer Gewerbeverbandes vom 26. März 2018 in Weinfelden.

«Die Maximierung des Kundennutzens kommt vor der Gewinnmaximierung.»

Ifolor-Verwaltungsratspräsident Philipp Schwarz, an der Preisverleihung des Motivationspreises der Thurgauer Wirtschaft vom 19. April 2018 in Kreuzlingen.

«Leichte Tendenzen von Überhitzung sind bereits spürbar. Dies führt zu Lieferengpässen bei Rohmaterialien und Halbfabrikaten sowie zu Terminengpässen.»

Christian Neuweiler, Präsident der IHK Thurgau, an der Generalversammlung der Kammer vom 26. April 2018 in Arbon.

«Elefantenhaar bringt Glück.»

Franco Knie, Verwaltungsrats-Vizepräsident und Direktor der Gebrüder Knie Schweizer National-Circus AG, an der Generalversammlung der IHK Thurgau vom 26. April 2018 in Arbon.

«Die Gesundheitsausgaben werden weiter stark steigen, wozu die Bevölkerungsalterung wenig und der medizinische Fortschritt viel beiträgt.»

Prof. Dr. Friedrich Breyer, Universität Konstanz, am Bodensee Wirtschaftsforum des Thurgauer Wirtschaftsinstituts am 2. Mai 2018 in Kreuzlingen.

«Der Staat muss nicht Mittelstand und Reiche vor Bagatellkosten schützen.»

Prof. Dr. Konstantin Beck, CSS-Institut für empirische Gesundheitsökonomie, am Bodensee Wirtschaftsforum des Thurgauer Wirtschaftsinstituts am 2. Mai 2018 in Kreuzlingen.

Inhalt

- 5 → **Editorial** Gute Stimmung trotz der Unsicherheiten
- 6 → **Interview** Daniel Wessner zur Stellenmeldepflicht
- 10 → **Anlässe** Franco Knie an der Generalversammlung
- 15 → **Porträt** Susanne Grüner sorgt sich um ihre Kunden
- 18 → **Politik** Vollgeld verspricht viel und hält wenig
- 20 → **Aktuell** Neues Angebot für Jugendliche
- 21 → **Aktuell** Was Frauenpower mit der Farbe Rosa zu tun hat
- 22 → **Aktuell** Global T weist den Weg zu neuen Märkten
- 24 → **Recht** Wenn das passiert, was man sich nicht erhofft
- 26 → **Netzwerk** Illustre Namen am Wirtschaftsforum Thurgau
- 27 → **Netzwerk** Die Industrie prägte den Thurgau früh
- 29 → **Netzwerk** Blick in die Zukunft am Technologietag
- 32 → **Mitglieder** Die Ifolor AG erhielt den Motivationspreis

Titelbild:

IHK-Präsident Christian Neuweiler (Mitte) mit den beiden Gästen aus Rapperswil: Franco Knie als Vertreter der grossen Schweizer Zirkusdynastie und Benjamin Sinniger, Direktor des Knies Kinderzoos.

Bild: Kirsten Oertle / Foto Prisma

**155 Elektroinstallateure
230 Autogaragen
3 Showtechniker**

Und für über 12'288
weitere KMUs stehen
wir täglich unter Strom.

 **asga**
pensionskasse

Treuhand | Steuer- und Rechtsberatung
Wirtschaftsprüfung | Unternehmensberatung
Informatik-Gesamtlösungen

OBT

Sichere Zukunft durch professionelle und individuelle Beratung



Sie wünschen sich **Flexibilität** und **Kosteneffizienz**? Unsere Fachspezialisten beraten Sie individuell und persönlich. Sie werden eine spürbare Entlastung feststellen.

Vertrauen Sie Ihrem **Treuhänder in der Region** und fragen Sie unsere Spezialisten.

OBT AG

Bahnhofstrasse 3 | 8570 Weinfelden | Telefon +41 71 626 30 10

Gute Stimmung, und schon wieder stören die USA

Im Jahr 2007 befand sich die Ostschweiz in Champagnerlaune. «Die Wirtschaft setzte 2004 zu einem Aufschwung an, der bis heute anhält und sich stark auf die Industrie stützt», hiess es in der Wirtschaftsstudie Ostschweiz vom Oktober 2007 von Frank Bodmer und Peter Eisenhut. Gut zehn Jahre später ist die Champagnerlaune zurückgekehrt. Kürzlich war davon am Wirtschaftsausblick 2018 der Stiftung Zukunft Liechtenstein die Rede.

In der Tat: Die Weltwirtschaft wächst, die Inflation ist tief, und es herrscht in der Schweiz praktisch Vollbeschäftigung. Die Stimmung hat sich im Laufe des Jahres 2017 schlagartig verbessert. Geholfen haben sicher auch der erstarkte Euro und die seit längerem tiefen Zinsen. In den Unternehmen der Thurgauer MEM-Branche ist bereits von einer leichten Überhitzung, von Lieferengpässen bei Rohmaterialien und Halbfabrikaten sowie von Terminengpässen die Rede.

Vor gut zehn Jahren hielt die Champagnerlaune nicht lange an. Sie wurde durch die Finanzmarktkrise, ausgehend von den USA, gestört. Am 15. September 2008 wurde mit dem Zusammenbruch der US-amerikanischen Grossbank Lehman Brothers ein Kulminationspunkt erreicht. Auch jetzt wirken die USA als Stimmungskiller. Einerseits nehmen sie eine Eskalation des Handelsstreits mit der EU und mit China in Kauf. Und andererseits sind sie aus dem Atomabkommen mit dem Iran ausgestiegen.

Kaum im Amt, sorgte der neue US-Botschafter in Deutschland, Richard Grenell, mit seinem ersten Tweet für Aufsehen. Er forderte deutsche Unternehmen auf, sich aus dem Iran zurückzuziehen. Die Reaktivierung der US-Wirtschaftssanktionen trifft auch europäische und schweizerische Unterneh-

men. Amerikanische Behörden können sie mit Bussen belegen oder vom US-Markt ausschliessen, wenn sie weiter im Iran Geschäfte verfolgen. Europa ist nicht in der Lage, sich gegen die extraterritoriale Wirkung der US-Sanktionen zu wehren. Geschäfte mit Iran waren schon länger schwierig. Vor allem war es fast unmöglich, eine Bank zu finden, die den Zahlungsverkehr für Irangeschäfte abwickelt. Die brachiale amerikanische Handelspolitik dürfte die Si-



tuation zusätzlich erschweren und letztlich zu einer Stärkung der chinesischen Wirtschaftsakteure im Iran beitragen.

Die direkte Demokratie in der Schweiz entwickelt sich indes immer mehr zum politischen Versuchslabor für missionarische Weltverbesserer. Am 10. Juni 2018 stimmen wir über die Vollgeldinitiative ab. Ein gut funktionierendes Geld- und Kreditsystem würde durch eine Blackbox abgelöst, die die Gefahr einer Währungsverwerfung in sich birgt. Ob sie zu einer Frankenaufwertung oder einem Frankenzerfall führen würde, ist schwer vorherzusehen. Die Initianten blenden die internationale Verflechtung völlig aus. Der ehemalige Preisüberwacher und SP-Nationalrat Rudolf Strahm

kommt deshalb zum Schluss, das Konstrukt wäre nur tauglich für eine Robinson-Insel mit einem abgeschotteten Geld- und Kreditsystem.

Am 23. September 2018 stimmen wir über zwei Landwirtschaftsinitiativen ab, die uns teuer zu stehen kämen. Die Fair-Food-Initiative will, dass nur noch Lebensmittel auf den Teller von Frau und Herrn Schweizer gelangen, die nach Auffassung der Initianten «fair» produziert worden sind. Es sollen nur noch Produkte verkauft werden, die «von guter Qualität und sicher sind, umwelt- und ressourcenschonend, tierfreundlich und unter fairen Arbeitsbedingungen» hergestellt wurden. Ausländischen Produzenten würden damit Schweizer Standards aufgezwungen. Die Volksinitiative «für Ernährungssouveränität» will die einheimische Produktion fördern und eine Versorgung mit überwiegend hiesigen Lebens- und Futtermitteln. Mit Importzöllen und Importverboten will man mehr Arbeitsplätze in der Schweizer Landwirtschaft schaffen. Beide Initiativen gilt es abzulehnen.

Aus der Thurgauer Wirtschaft gibt es durchaus Erfreuliches zu berichten. In diesem Heft finden sich Beiträge über gelungene Netzwerkveranstaltungen. Dazu gehören unsere Generalversammlung in Arbon, die mit der Verleihung des Jungunternehmerpreises START award 2018 verbunden war, die Verleihung des Motivationspreises 2018 an die Ifolor AG in Kreuzlingen und der Technologietag. Wer sich für die Vergangenheit interessiert, sollte sich die Sonderausstellung «Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau» in Frauenfeld nicht entgehen lassen. Sie zeigt auf, dass unser «Mostindien» treffender «Rostindien» heissen müsste.

Peter Maag, Direktor

Die Unternehmen sollen offene Stellen melden – am besten alle

Am 1. Juli 2018 tritt die neue Stellenmeldepflicht in Kraft – Interview mit Daniel Wessner

Das Volks-Ja zur Einwanderungsinitiative im Jahr 2014 wird ab dem 1. Juli 2018 umgesetzt. Nach langer parlamentarischer Beratung blieb die Pflicht für die Arbeitgeber übrig, bestimmte offene Stellen zu melden. Daniel Wessner, Chef des kantonalen Amtes für Wirtschaft und Arbeit, erläutert die Stellenmeldepflicht im Einzelnen.



Daniel Wessner ist Chef des kantonalen Amtes für Wirtschaft und Arbeit, dem die RAV angegliedert sind.

Bilder: Mario Gaccioli

Interview: Peter Maag

«Fokus IHK»: Was beinhaltet die neue Stellenmeldepflicht?

Daniel Wessner: Die Arbeitgeber sind verpflichtet, ab Anfang Juli dieses Jahres bestimmte offene Stellen den Behörden zu melden. Während fünf Tagen sollen die Angaben über diese Stellen nur für die registrierten Stellensuchenden zugänglich sein. Diese erhalten auf diese Weise einen Informationsvorsprung. Die Stellen dürfen erst danach öffentlich ausgeschrieben werden.

Welche Stellen müssen gemeldet werden?

Der Arbeitgeber muss alle zu besetzenden Stellen in Berufsarten melden, in denen die Arbeitslosenquote einen bestimmten Schwellenwert erreicht oder

«Meine Empfehlung lautet, sämtliche offenen Stellen zu melden.»

übersteigt. Die Meldung erfolgt an die zuständigen Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV). Konkret muss der Arbeitgeber ab dem 1. Juli 2018 Stellen von Berufsarten mit einer Arbeitslosenquote von 8 Prozent oder mehr melden. Per 1. Januar 2020 wird der Schwellenwert auf 5 Prozent gesenkt.

Wie erfolgt die Meldung?

Am einfachsten erfolgt sie über das neue Onlineportal www.arbeit.swiss. Dieses Portal ist bereits in Betrieb. Man kann sich schon jetzt mit ihm vertraut machen. Es bietet Informationen für Stellensuchende, Arbeitgeber und Arbeitsvermittler an. Die Arbeitgeber können die Stellen auch per E-Mail, telefonisch oder per Briefpost melden. Im Sinne der Effizienz der Prozesse ist es aber zweckmässig, wenn der Arbeitgeber den Weg über das neue Portal wählt. Zwingend ist dies aber nicht.

Woher weiss man, welche Berufsarten betroffen sind?

Die Liste der betroffenen Berufsarten findet sich auf dem Portal www.arbeit.

swiss. Sie zeigt, dass vornehmlich die Gastronomie und Hotellerie, die Baubranche, Lageristen und Magaziner, PR-Fachleute und Schauspieler, bestimmte Berufe der Uhrenindustrie sowie die Landwirtschaft betroffen sind. Die Arbeitgeber können sich die Recherchearbeit sparen, wenn sie uns alle Stellen melden. Mein Wunsch und meine Empfehlung lauten, sämtliche offenen Stellen freiwillig zu melden. Das machen bereits viele Unternehmen im Kanton Thurgau so.

Wie geht es nach der Meldung weiter?

Nach Abgabe der Meldung darf die Stelle während einer Frist von fünf Arbeitstagen nicht ausgeschrieben werden. Die Frist beginnt am Arbeitstag nach dem Versand der Bestätigung, dass die Stelle durch die RAV erfasst wurde. Die RAV haben in der Folge drei Tage Zeit, um dem Arbeitgeber passende Dossiers zuzustellen. Es ist nicht vorgesehen, dass diese Dossiers anonymisiert werden. In diesem Zusammenhang gibt es bezüglich des Datenschutzes noch offene Fragen, die geklärt werden müssen.

Können die Arbeitgeber in jedem Fall mit Dossiers rechnen?

Ich möchte keine unrealistischen Erwartungen schüren. Wir haben im Moment zum Glück eine sehr tiefe Arbeitslosigkeit. Man muss deshalb realistisch davon ausgehen, dass die RAV öfters über keine passenden Dossiers verfügen und der Arbeitgeber eine negative Rückmeldung erhält. Wir sind weit davon entfernt, dass unsere RAV alle Rekrutierungsprobleme der Thurgauer Unternehmen lösen könnten. Man muss aber auch sehen, dass die Wirtschaft schnelllebig geworden ist. Fast niemand ist vor einem Stellenverlust gefeit. Unter den Stellensuchenden befinden sich deshalb stets auch sehr gut qualifizierte Personen.

Wie muss der Arbeitgeber mit Dossiers umgehen, die er von den RAV erhält?

Der Arbeitgeber hat die Pflicht, die Dossiers zu prüfen. Er muss weiter eine Rückmeldung geben. Wir wollen wissen, ob er Stellensuchende zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen oder ob er jemanden eingestellt hat. Wenn



Daniel Wessner: «Die Fristen sind sportlich.»

dies nicht der Fall ist, erwarten wir ebenfalls eine Antwort. Eine solche negative Antwort braucht der Arbeitgeber nicht näher zu begründen.

Die Fristen sind knapp bemessen. Sind sie ausreichend?

Aus Sicht der Arbeitgeber sind die Fristen eher zu lang. Sie möchten nicht fünf Tage warten, bis sie eine Stelle aus schreiben können – insbesondere bei kurzfristigen Ausfällen. Für uns sind die Fristen sportlich. Wir versuchen, die Geschwindigkeit mit digitalen Matching Tools zu steigern. Um die Qualität unserer Dienstleistungen sicherzustellen,

«Ich sehe es als Chance, der Wirtschaft die Arbeit der RAV als moderne Dienstleistungszentren näherzubringen.»

müssen die Dossiers in jedem Fall von unseren Fachleuten vor der Zustellung an den Arbeitgeber überprüft werden. Unsere Regionalleiter und das RAV-Personal kennen in der Regel die Arbeitgeber in der Region und die Firmenkultur, was ihre Arbeit erleichtert. Ich sehe das Ganze auch als Chance, den Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden die Tätigkeit der RAV als moderne Dienstleistungszentren näherzubringen.



**Ein Schluck
Apfel!**

MOHL



ELEKTROTECHNIK
Huber+Monsch
Starkstrom | Automation | Telematik | Informatik
www.hubermensch.ch

**Kommunikations- und
IT-Lösungen für KMU.**

**Wir verbinden Menschen
und Technik.**

Gibt es Ausnahmen?

Ja, es gibt einzelne Ausnahmen. So fallen Kurzzeitstellen bis zu einer Dauer von zwei Wochen nicht unter die Stellenmeldepflicht. Stellen, die innerhalb eines Konzerns besetzt werden, müssen ebenfalls nicht gemeldet werden. Eine weitere Ausnahme betrifft die Mitglieder der eigenen Familie.

Wie verhält es sich mit Temporärangestellten?

Wenn eine Personalvermittlungsfirma Stellensuchende rekrutiert und ausleiht, ist dieses Unternehmen für die Formalitäten verantwortlich.

Man spricht vom «Inländervorrang light». Wer gilt als Inländer?

Als Inländer gilt eine Person, die in der Schweiz einen rechtsgültigen Aufenthaltstitel besitzt und hier ihren Lebensmittelpunkt hat. Es kann auch ein Flüchtling oder eine vorläufig aufgenommene Person mit dem Ausweis F sein oder ein Ausländer, der hier seinen Wohnsitz hat. Personen, die hier Ferien machen oder über ein Touristenvisum verfügen, zählen nicht dazu.

Haben Sie zusätzliches Personal eingestellt?

Mit organisatorischen Veränderungen stellen wir uns so auf, dass wir die neue Herausforderung möglichst mit dem bestehenden Personal bewältigen können. Im Moment kommt uns das günstige volkswirtschaftliche Umfeld mit der niedrigen Arbeitslosenquote entgegen. Die Erfahrungen werden zeigen, ob zusätzliches Personal für die Arbeitgeberbetreuung nötig ist.

Kommen wir zurück auf das Onlineportal www.arbeit.swiss. Was bietet es sonst noch?

Das Onlineportal erlaubt den Zugriff auf vielfältige Informationen für Stellensuchende, Arbeitgeber und Arbeitsvermittler. Arbeitnehmende, die vom Informationsvorsprung profitieren möchten, jedoch nicht bei den RAV gemeldet sind, können sich auf dem Portal selber registrieren. Es handelt sich um ein Stellenportal, das es bisher in dieser Form noch nicht gegeben hat. Es kann auch für Arbeitgeber interessant sein.



Daniel Wessner empfiehlt, das neue Onlineportal www.arbeit.swiss zu nutzen.

Werden die Dienstleistungen der RAV in Rechnung gestellt?

Nein, den Arbeitgebern wird nichts verrechnet. Die Kosten werden vom Bund und den Kantonen getragen.

Wie erfolgen die Kontrollen?

Eine umfassende, flächendeckende Kontrolle wird nicht möglich sein. Wir werden nach einem risikobasierten Ansatz arbeiten und uns auf einzelne Branchen konzentrieren. Relativ einfach gestaltet sich die Kontrolle bei ausländischen Arbeitskräften, die eine Arbeitsbewilligung benötigen. In diesen Fällen verfügen wir zusammen mit dem Migrationsamt über alle notwendigen Informationen. Wir werden weiter auf Anzeigen und Hinweise reagieren.

Welches sind die Sanktionen?

Die Busse bei Missachtung der Stellenmeldepflicht beläuft sich gemäss Verordnung auf bis zu CHF 40'000. Von diesem Höchstbetrag verspricht man sich eine präventive Wirkung. Der Minimalbetrag ist nicht festgelegt. Mit der Zeit wird sich eine gewisse Praxis bilden.

Welchen Sinn hat die Stellenmeldepflicht?

Es ist ein Instrument, um das inländische Arbeitskräftepotenzial besser zu nutzen. Die registrierten Stellensuchenden erhalten damit einen zeitlichen Vorsprung auf dem Stellenmarkt.

Welche Wirkung erwarten Sie?

Zu Beginn des Prozesses stand das Volks-Ja zur Einwanderungsinitiative im Jahr 2014. Diese sah vor, dass die Schweiz die Zuwanderung selber steuert – mittels Höchstzahlen und Kontingenten. Die Umsetzung des Gesetzgebers hat sich relativ weit vom ursprünglichen Verfassungstext entfernt. Die Erwartung ist, dass offene Stellen verstärkt von in der Schweiz ansässigen Personen besetzt werden. Dies würde die Zuwanderung aus dem

«Es ist ein Instrument, um das inländische Arbeitskräftepotenzial besser zu nutzen.»

Ausland vermindern. Mögliche Messgrößen sind die Erwerbstätigenquote, die Zahl der Stellensuchenden, die Arbeitslosenquote und die Höhe der Zuwanderung. Offen bleibt, welche Parameter jeweils für die Entwicklung verantwortlich sind. In der Verordnung heisst es, der Bundesrat könne neue Massnahmen beschliessen, wenn die gewünschte Wirkung nicht eintritt. Dass wir das inländische Arbeitskräftepotenzial besser nutzen sollten, ist gesellschaftlich breit akzeptiert.

Franco Knie: «Wir reden nie über Religion und Politik»

GV der IHK Thurgau mit Unternehmertalk und Verleihung des START award 2018

Die 100. Generalversammlung der Industrie- und Handelskammer Thurgau fand am 26. April 2018 im Kulturzentrum in Arbon statt. Sämtliche Anträge des Vorstandes wurden gutgeheissen. Höhepunkte des Anlasses bildeten der Unternehmertalk mit Franco Knie und die Verleihung des Thurgauer Jungunternehmerpreises START award 2018.



Franco Knie wurde befragt von Regula Elsener.

Bilder: Kirsten Oertle / Foto Prisma

Von Peter Maag

In einem Unternehmertalk schilderte Franco Knie, Verwaltungsrats-Vizepräsident und Direktor der Gebrüder Knie, Schweizer National-Circus AG, die Herausforderungen der Führung in einem Zirkus. Der Zirkus und der Kinderzoo in Rapperswil seien ein sehr multikulturelles Unternehmen mit rund 300 Mitarbeitenden und sehr vielen Nationalität

täten. «Wir reden nie über Religion und Politik», sagte Franco Knie. Dies erleichtere die Zusammenarbeit und habe sich sehr bewährt. Franco Knie, der viel mit sensiblen Elefanten arbeitet, bezeichnete sich selber als «sehr kontrolliert und ruhig».

Wachsendes Vergnügungsangebot

«Einen Zirkus muss man leiten und führen wie ein anderes Unternehmen», be-

tonte er weiter. Da er sich selber eher als Künstler und weniger als Manager sehe, sei ein gutes Team mit starken Persönlichkeiten wichtig. «Solange es Kinder gibt, gibt es Zirkus», blickte er optimistisch in die Zukunft. Seiner Ansicht nach gilt es, die Tradition zu respektieren und gleichzeitig offen zu sein für Neues. Eine grosse Herausforderung sieht er im Wechsel von der sechsten zur siebten Knie-Generation, der

sich in vollem Gange befindet. «Wir müssen kämpfen», betonte er mit Blick auf die wachsende Vergnügungsindustrie. Er zeigte sich davon überzeugt, dass der Stellenwert des Kinderzoos in Rapperswil innerhalb des Unternehmens immer wichtiger werde. Dort hat man aus eigener Kraft viel investiert, unter anderem in eine Elefantenanlage. Diese gehöre zu den Top-Anlagen in ganz Europa. Gegenwind spürt das Unternehmen vonseiten der Tierschutzaktivisten. Mit dem Schweizer Tierschutz dagegen arbeite man sehr gut zusammen.

Aufgehellte Stimmung

Der Konjunkturrhimmel hat sich für die Thurgauer Unternehmen aufgehellt, wie Präsident Christian Neuweiler in seiner Präsidualadresse darlegte. Er führte dies auf die positive Entwicklung der Weltwirtschaft und die Abschwächung des Frankens zurück. In der MEM-Branche seien bereits Tendenzen einer leichten Überhitzung in Form von Lieferengpässen bei Rohmaterialien und Halbfabrikaten sowie Terminengpässen spürbar.

Von der Politik erwartet Neuweiler einen tragfähigen Kompromiss bei der Steu-



Blick in den Saal mit Remo Lobsiger, Heidi Grau-Lanz, Beat Hirt, Verena Herzog und Daniel Wessner im Vordergrund.

ervorlage 17. Bei der kantonalen Umsetzung sollte sich der Kanton Thurgau nicht mit einem Mittelfeldplatz zufriedengeben, sondern ganz vorn einreihen. Mit Blick auf die Sicherung der AHV hat die Kammer einen eigenen Vorschlag mit einer moderaten und schrittweisen Erhöhung des Rentenalters auf 66 Jahre erarbeitet. Eine hohe Priorität misst der

IHK-Präsident einem geregelten Verhältnis mit der EU mit einem Rahmenabkommen bei. «Isolation ist kein Rezept», betonte er. Mit Sorge erfüllen ihn die Anzeichen eines internationalen Handelskrieges und der weltweit ungebremste Regulierungswahn. Jüngstes Beispiel für eine Regulierung mit viel Aufwand und wenig Nutzen sei die Datenschutz-Grundverordnung der EU.



Marcel Stofer und Roman Dürr vertreten die EKT AG.

Ja zu allen Anträgen

Die Generalversammlung der IHK Thurgau hiess sämtliche Anträge des Vorstandes einstimmig gut. Sie wählte Philipp Lüscher (Schmid-Gruppe, Eschlikon), Andrea Ruf (SBS Schifffahrt AG, Romanshorn) und Alexander von Witzleben (Arbonia AG, Arbon) neu in den Vorstand. Aus dem Vorstand verabschiedet wurde Thomas De Martin, Präsident des Arbeitgeberverbandes (AGV) Südthurgau. Neuer Vertreter des AGV ist Philipp Lüscher. Einstimmig für eine weitere Amtsdauer von vier Jahren bestätigt wurde Ruedi Heim.

Die Generalversammlung gab weiter grünes Licht für eine Statutenänderung, die eine Aufstockung des Vorstandes von 18 auf 22 Mitglieder erlaubt. Präsident Christian Neuweiler kündigte angesichts der guten Finanzlage weiterhin einen Rabatt von 10 Pro-

Fortsetzung Seite 14



Hans Ulrich Böhi, Markus Müller.



Peter Blatter, Paolo Orlando.



Hansjörg Brunner, Ueli Oswald.



Thomas Nägeli, Hansueli Bruderer.



Hans-Jörg Schoop, Andrea Cuka.



Petra Kuhn, Hanspeter Ueltschi.



Markus Widmer, Peter Muri.



Beatrice Gregus, Renate Stieger-Bircher, Pascale Chenevard.



Tom Rügge, Paul Keller.



Rainer Sigrist, Edy Greuter, Peter Spenger, Kurt Weigelt.



Mario Stoffel, Severin Gutjahr, Brigitte Kaufmann, Roland Gutjahr.



Alfred Müller, Andreas Sallmann.



Rolf Staedler, Felix Lengwiler.



Philipp Koch, Andi Schmal, Sandro Kradolfer.



Dieter Bachmann, Pablo Moirón, Thomas Sigrist, Andreas Süttsch, Mauro Giancamilli.



Helen Höhn, Tiziana Ferigutti, Priska Egger, Petra Schlappritzi.



Andrea Ruf, Diana Gutjahr.



Walter Schönholzer, Daniel Wessner.



Hännies Bommer, Patrick Hug, Emil Huber.



Christian Neuweiler, Peter Hochuli, Tobias Hohermuth, Philipp Lüscher, Andrej R. Jakovac.



Nora und Thomas Ahlburg, Ruedi Heim, Kristiane Vietze.



Thomas De Martin wird von Präsident Christian Neuweiler und Peter Maag aus dem Vorstand verabschiedet.

zent auf den Mitgliederbeiträgen an. Gleichzeitig hat der Vorstand den Maximalbeitrag von CHF 12'000 auf CHF 9500 gesenkt. Musikalisch umrahmt wurde die Generalversammlung von

Nora Sander (Harfe) und Klaus Huber (Schlagzeug). Die Veranstaltung wurde von der Thurgauer Kantonalbank, vertreten durch Remo Lobsiger, und der EKT AG, vertreten durch Marcel Stofer

und Roman Dürr, als Sponsoren unterstützt. Aus dem eidgenössischen Parlament waren die Nationalrätinnen Diana Gutjahr und Verena Herzog sowie Nationalrat Hansjörg Brunner anwesend. Die kantonale Politik wurde durch Grossratspräsidentin Heidi Grau-Lanz und Regierungsrat Walter Schönholzer repräsentiert.

150-Jahr-Jubiläum im Jahr 2020

Die Industrie- und Handelskammer Thurgau geht auf das Jahr 1870 zurück, als in Weinfelden die Handels- und Gewerbe-gesellschaft des Kantons Thurgau gegründet wurde. Im Jahr 2020 kann das 150-Jahr-Jubiläum gefeiert werden. Die 125-Jahr-Feier wurde am 4. Mai 1995 in Arbon mit Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz als Festredner durchgeführt. Vor 100 Jahren fand eine Reorganisation statt. Es wurde ein ständiges Sekretariat eingerichtet. Dieses Ereignis wird nicht speziell gefeiert, wie Christian Neuweiler bei einem kurzen geschichtlichen Rückblick ausführte.



Verleihung des START award 2018: Vertreter der drei Finalisten jubeln mit den Mitgliedern der Jury.

Der START award 2018 geht an die Lernwolke GmbH

Nach der Generalversammlung der IHK Thurgau und dem Unternehmertalk mit Franco Knie warteten die Teilnehmenden gespannt auf die Verleihung des Jungunternehmerpreises START award 2018 durch den Verein Startnetzwerk Thurgau. Insgesamt 17 Jungunternehmen hatten sich um den Preis beworben. Aus ihnen hatte die Jury drei Finalisten ausgewählt, die in einem kurzen Video vorgestellt wurden. Der mit CHF 10'000 dotierte Award ging an die im Jahr 2016 gegründete Lernwolke GmbH aus Amlikon-Bissegg. Michael Uhmeier und Tobias Meyer haben eine Lernsoftware für die Primarschulstufe entwickelt, die bereits in rund 30 Schulen verwendet wird. Den zweiten

Platz belegte die Roth Technik GmbH aus Sulgen. Sie bietet Robotik- und Automatisierungslösungen an. Auf dem dritten Platz landete die Bild-Rauschen GmbH aus Bürglen, die ein Studio für Film, Ton und Fotografie betreibt. Der Jury gehören Thomas Maron (Startnetzwerk), Christine Bolt (Tagblatt), Beat Hirt (IHK), Brigitte Kaufmann (Thurgauer Gewerbeverband), Remo Lobsiger (Thurgauer Kantonalbank) und Daniel Wessner (Amt für Wirtschaft und Arbeit) an. Startnetzwerk Thurgau will den Kanton Thurgau als chancenreichen Standort für ein innovatives Jungunternehmertum positionieren, wie Präsident Thomas Maron und Geschäftsführerin Tiziana Ferigutti erklärten.

Schwierigkeiten beginnen mit fehlgeleiteter Kommunikation

Sie ist seit 17 Jahren Leiterin Administration auf dem «Lilienberg». Susanne Grüner bezeichnet sich manchmal als die Innenministerin des Hauses und wehrt sich damit indirekt gegen das Etikett, dass sie bereits zum Inventar des Hauses gehöre. Seit ihrem ersten Arbeitstag haben sich Struktur und Geist des Seminarhotels ob Ermatingen gewandelt.

Von Kathrin Zellweger

Aus einem patriarchal geleiteten Stiftungsbetrieb ist ein wirtschaftlich geführtes Unternehmen geworden. Eine Anpassung, mit der sie keine Mühe hat. Susanne Grüner hat für das Seminarhotel kein bescheideneres Ziel als ein volles Haus an 360 Tagen, und «das auf einem 5-Sterne-Niveau». Bedenkt man, dass der «Lilienberg» nicht das einzige Haus in dieser Region ist, das sich als Seminarhotel mit einem Alleinstellungsmerkmal auf dem Markt behaupten muss, könnte man ins Schwitzen kommen. Als Grüner 2001 nach Ermatingen kam, trafen sich hier Unternehmer in schöner Landschaft zu ausgedehnten Wertediskussionen in Ruhe und vornehmer Zurückhaltung. Das ist nicht mehr. «Der heutige Gast, das Handy am Ohr, ist umtriebiger, ungeduldig, will sich vernetzen und gleichzeitig Spass haben. Wir können diese Entwicklung bedauern, abwenden können wir sie nicht. Also passen wir uns an.»

Wunderbare Landschaft

Sie hat seit ihrer Ausbildung zur Hotelfachfrau immer in Familienbetrieben gearbeitet; sie weiss daher, dass es ohne Identifikation mit dem Arbeitgeber nicht geht. «Das kommt mir auch hier zugute.» Sich anzupassen, ohne sich anzubiedern, ist eine Gratwanderung. Es würde



Susanne Grüner ist seit 17 Jahren Leiterin Administration auf dem «Lilienberg» ob Ermatingen.

Bilder: Kirsten Oertle / Foto Prisma

dem ursprünglichen Geist des Hauses, der immer noch beachtet wird, widersprechen, aus dem Unternehmerforum nebenher auch noch ein Ausflugsziel mit Kinderspielplatz und Ladestation für E-Bikes zu machen und mit Spargel- oder Thai-Wochen zu locken. «Der «Lilienberg» ist eine Oase in wunderbarer Landschaft, dessen Charme ich auch

nach 17 Jahren immer noch erliege. Beim Gang durch den Park besänftige ich mich, wenn die Nerven bis zum Äussersten angespannt sind.»

An ihrer Stelle, die man andernorts als jene der Direktorin bezeichnen würde, schätzt die 55-Jährige nebst der Vielfalt vor allem das eigenständige Arbeiten und Entscheiden. Zu ihren Aufgabenbe-

reichen gehören Buchhaltung, Personal, Budgetkontrolle, sämtliche administrativen Belange, die Haustechnik und die Hauswirtschaft. Von allen Kontakten, die sie pflegt, sind ihr die Kontakte zur Kundschaft die liebsten – Offerten schreiben, Rahmenprogramm vorschlagen und gestalten und dann die Gäste begrüßen. Vieles ist im Laufe der Jahre Routine geworden, was Erleichterung bedeutet, aber auch gefährlich sein kann. Es fällt ihr daher kein Stein aus der Krone, wenn sie ab und zu als Mädchen für alles mit Hand anlegt. «Wer die Abläufe nicht kennt, kann keine klugen Anweisungen geben, das ist das Eine; wer von aussen auf eine Sache schaut, erkennt das Verbesserungspotenzial besser, das ist das Andere. Da ich den Überblick habe und somit mehr sehe, ist mein Urteil fundierter.» Das ist in der jetzigen Phase, wo die Zimmer sukzessive renoviert werden, besonders gefragt.

Flache Hierarchien

Am wohlsten ist es ihr, wenn es im Haus richtig rattert und rumpelt. Herausgefordert im guten Sinn fühlt sie sich, wenn Gäste Wünsche haben, für deren Umsetzung sie sich besonders anstrengen muss. Sei es eine Schiffsfahrt im Mondschein, sei es eine Radtour für 30 Personen über den Seerücken, sei es ein Kochkurs zur Teambildung ... «Ich

habe Freude, zu Diensten zu sein, und habe dabei nie den Eindruck, dass ich die Magd unserer Kunden bin.» Krisensituationen, bei denen sie zwischen Hammer und Amboss steht, zwischen den Gästen und einem auswärtigen Dienstleister, sehnt sie verständlicherweise nicht herbei. «Aber wenn ich abends sagen kann: Auch das haben wir schliesslich geschafft, dann bin ich zufrieden.» Ihren Einfluss auf den Geist im Haus sieht sie durchaus, ohne ihn jedoch zu überschätzen: «Grundsätzlich ist es das Team, das ich wie meine zweite Familie erlebe, das den Geist im Hause prägt. Nicht eine Person allein.» Bisweilen brenne ihr Temperament mit ihr durch, gesteht sie. Dann sei sie ungeduldig und ihre Anweisungen kämen nur so dahergeschossen. Als schneidige Deutsche, deren Stimme scharf klingen kann – was ihr schon vorgeworfen wurde, musste sie sich daran gewöhnen, dass man in der Schweiz pfleglich, vielleicht etwas umständlicher miteinander umgeht. Obwohl sie zehn Jahre auf der Insel Mainau gearbeitet hatte, war sie bass erstaunt, wie anders Leben und Haltungen nur wenige Kilometer südlich sind. Die Schweiz und der «Lilienberg» erschienen ihr wie ein fern-fremdes Land, noch exotischer als die Heimat ihres Mannes, der aus Marokko stammt. Lachend erzählt sie: Auffallend viele hohe Offiziere hätten das Unterneh-

merforum besucht, die man alle mit der nötigen Ehrerbietung empfangen habe, ohne jedoch vor ihnen auf die Knie zu fallen. Verwundert nahm sie zur Kenntnis, wie flach die Hierarchien hier sind und vielleicht darum der Nationalstolz so ausgeprägt. Respekt zeigen, ohne kriecherisch zu sein – dass dieser Mittelweg möglich ist, war für sie neu.

Unkomplizierte Bundespräsidentin

Das Tüpfelchen auf dem i war diesbezüglich die Bundespräsidentin, die für die Videoaufnahme ihrer 1.-August-Ansprache letztes Jahr auf den «Lilienberg» kam. Dass die Magistratin Doris Leuthard ohne einen Tross von Bodyguards anreiste und damit jeden Personenkult im Keime erstickte, hat ihr wirklich imponiert. Dass sich in der Schweiz demokratisches Verständnis und Verhalten auch im Alltag zeigen und jeder Mann und jede Frau sich zu einer Sache äussern darf und es auch tut, war hingegen eher gewöhnungsbedürftig. Wenn Susanne Grüner Letzteres schon beim ersten Arbeitstag auf dem «Lilienberg» gewusst hätte, wäre der erste Monat vielleicht weniger schwierig gewesen. «Es war nämlich so, dass jeder und jede meinte, mir raten zu müssen, was ich wie machen müsse. Kein Honiglecken, bis allen klar war und alle wussten, dass meine Anweisungen zu befolgen sind. Es waren happige erste Wochen.» Vielleicht, sinniert sie, fehle ihr ein Quäntchen natürliche Autorität. Schnee von gestern. Gelernt hat Susanne Grüner daraus, dass viele Schwierigkeiten mit einer fehlgeleiteten Kommunikation beginnen. Als auf dem «Lilienberg» ein Seminar zu gewaltfreier Kommunikation stattfand, setzte sie sich zu den Teilnehmenden. «Ich habe viel gelernt. Doch Verstehen, Wissen und Gutheissen ist erst die Hälfte, der zweite und schwierigere Teil ist die Umsetzung im Alltag. Es braucht Kraft, trotz Widerständen den Weg weiterzuverfolgen.» Sie lacht kurz auf und meint, dass sie sich Mühe gebe, auch wenn sie noch lange nicht am Ziel sei.

Verbesserungspotenzial

Susanne Grüner scheint eine Person zu sein, die sich immer wieder fragt: Was kann ich noch besser oder anders machen im Umgang mit Menschen? Auf



Begrüssung eines Gastes: Susanne Grüner schätzt die direkten Kontakte zur Kundschaft.

dieser Suche stiess sie auf das Enneagramm, ein Modell, das helfen soll, die verschiedenen Menschentypen einzuordnen und diese besser zu erfassen. Es gehe hauptsächlich darum, Emotion und Sache nicht zu vermischen, erklärt sie, «noch etwas, das ich noch nicht genügend beherrsche», gesteht sie. Sie will ihr Leben nicht irgendwie gestalten, ihre Arbeit nicht irgendwie erledigen, sondern sich selbst gegenüber wach und ehrlich bleiben. Ob die Tatsachen, dass Grüners Vater ein Spätaussiedler aus Schlesien war, bei ihm und der ganzen Familie lange Zeit ein Gefühl des Fremdseins prägend war und sich alle daher um Anpassung und Toleranz bemühten, ob diese Tatsachen die Haltung der Tochter bis heute prägen, ist anzunehmen. Eines weiss sie bestimmt: dass sie ihren katholischen Glauben braucht, um daraus Kraft zu schöpfen. Vielleicht setzt sich Susanne Grüner in Momenten, da bei ihr alles in seelischer Schiefelage ist, im Untergeschoss in den Lilienbergraum, den Walter Reist für eine solche persönliche Einkehr eingerichtet hat.



Zur Person

Susanne Grüner, 1963, wuchs im Ruhrgebiet, in Duisburg, auf. Mit verwandtschaftlichen Bezügen zu Italien wäre sie gern dorthin gezogen, um sich beruflich und privat niederzulassen. Ihr beruflicher Weg in den Süden, der immer etwas mit Hotellerie/Gastronomie und Familienbetrieben zu tun hatte, endete in Konstanz beziehungsweise in Ermatingen. Hier fand sie «die schönste Gegend zum Arbeiten, Leben und für die Freizeit». Dass ihr Arbeitsort in der Schweiz lag, war kein finanziell motivierter Entschluss. Dass sie die Stelle als Leiterin Administration des Seminarhotels «Lilienberg» ob Ermatingen annahm, war hingegen ein bewusster Entscheid – es war wie ein Sechser im Lotto. Seit 17 Jahren arbeitet Susanne Grüner hier und denkt nicht ans Weggehen. – Sie ist kinderlos und lebt mit ihrem Mann, der aus Marokko stammt, in Konstanz.

LERNEN SIE ENDLICH DEN RICHTIGEN KENNEN.
DER BMW 1er. JETZT PROBE FAHREN BEI IHRER BICKEL AUTO AG.

Bickel Auto AG
 8501 Frauenfeld
www.BickelAutoAG.ch

Bickel Auto AG
 8570 Weinfelden
www.BickelAutoAG.ch

Vollgeld ist ein unnötiges und gefährliches Experiment

Thomas J. Jordan erläutert in Zürich, weshalb Vollgeld der Schweiz schadet

Thomas J. Jordan, Präsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank, hat sich an einem Anlass zum 50-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Instituts für Banken und Finanzen der Universität St. Gallen klar gegen die Vollgeldinitiative ausgesprochen. Das Volksbegehren gelangt am 10. Juni 2018 zur Abstimmung. Die Nationalbank lehnt die Initiative ab.

Die vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit der jüngsten Finanzkrise lancierte Vollgeldinitiative gelangt am 10. Juni 2018 zur Abstimmung. Die Initiative weckt unrealistische Erwartungen; eine Annahme durch Volk und Stände hätte gravierende Auswirkungen auf die Schweiz und würde zudem die Arbeit der Schweizerischen Nationalbank (SNB) erschweren, wie Thomas J. Jordan am 3. Mai 2018 am Jubiläumsanlass in Zürich ausführte. Die SNB lehnt die Initiative darum ebenso wie der Bundesrat und das Parlament klar ab.

Wirkungsvollere Ansätze

Mit der Verfassungsänderung streben die Initianten sicheres Geld und eine Entlastung der Steuerzahler an. Darüber hinaus soll die Geldschöpfung von der Kreditvergabe getrennt werden, weil sie in der Geldschöpfung durch die Geschäftsbanken die Hauptursache für Finanzkrisen sehen. Die Initianten erhoffen sich von Vollgeld mehr Finanzstabilität.

Um das gesamtwirtschaftliche Risiko von Finanzkrisen zu limitieren, sind aber gemäss Jordan andere Ansätze weit wir-

kungsvoller als Vollgeld. Dazu gehören die in den letzten Jahren deutlich erhöhten Eigenmittel- und Liquiditätsanforderungen für Banken und makroprudenzielle Instrumente wie der antizyklische Kapitalpuffer. Auch das Versprechen der Initiative, die Bürger mittels «schuldfreier» Auszahlungen der SNB an Bund, Kantone oder an die Bevölkerung zu entlasten, kann nicht gehalten werden. «Die SNB wird durch Vollgeld nicht zum Goldesel», sagte Jordan. Der Wohlstand der Schweiz wird durch die Leistung bestimmt, die in unserem Land erwirtschaftet wird, und nicht durch die Art der Geldschöpfung.

Sand im Getriebe

Die Vollgeldinitiative verspricht nicht nur zu viel, sie hätte auch schwerwiegende Auswirkungen auf die Schweiz. Das Vollgeld wäre wie Sand im Getriebe unseres Kreditwesens und trafe Kreditnehmer wie Sparer. Es würde den Konsum, die Investitionen und letztlich den Wohlstand in unserem Land mindern. Das Vollgeld würde auch die Umsetzung der Geldpolitik der SNB beeinträchtigen. Beispielsweise ist es fraglich, ob die Nationalbank in einem Vollgeldsystem so dezidiert auf die jüngste Finanzkrise hätte reagieren können, wie sie es getan hat, so Jordan weiter.

Auch ist die Initiative tückisch, da sie dem Staat und der SNB in der Kreditver-



Thomas J. Jordan, Präsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank.

sorgung eine ordnungspolitisch nicht sinnvolle Verantwortung aufbürdet und Geld- und Fiskalpolitik vermischt. Die von der Initiative vorgesehenen «schuldfreien» Auszahlungen würden überdies die Nationalbank verpolitisieren und so die Gewährleistung der Preisstabilität erschweren. Die Annahme der Initiative wäre eine tektonische Verschiebung unserer über lange Zeit gewachsenen und bewährten Geld- und Wirtschaftsordnung. «Vollgeld ist ein unnötiges und gefährliches Experiment, das unserem Land grossen Schaden zufügen würde», lautete die Zusammenfassung der Position der Nationalbank.

IHK-Nein zu Vollgeld

Der Vorstand der IHK Thurgau hat zur Vollgeldinitiative einstimmig die Nein-Parole beschlossen.

Am Geldspielgesetz scheiden sich auch die liberalen Geister

Volksabstimmung vom 10. Juni 2018 – Der IHK-Vorstand verzichtet auf eine Parole

Am 10. Juni 2018 stimmen wir über das Geldspielgesetz ab. Ursprünglich sah es nach einem ruhigen Abstimmungskampf und einem klaren Ja aus. Die Vorlage wurde im eidgenössischen Parlament mit komfortablen Mehrheiten beschlossen. Die Jungparteien haben der etablierten Politik nun die Suppe mit einem erfolgreichen Referendum versalzen.

Geldspiele sind ein lukrativer und entsprechend umkämpfter Markt. Das neue Geldspielgesetz setzt den Verfassungsartikel über die Geldspiele um, den Volk und Stände am 11. März 2012 angenommen haben. Neu werden in beschränktem Rahmen auch Angebote wie Poker, Black Jack oder Roulette im Internet zugelassen. Bei einem Ja zum Gesetz wäre es aber nur Schweizer Casinos und Lotteriegesellschaften mit einer Bewilligung des Bundes erlaubt, online Geld zu machen. Ausländische Anbieter sollen mittels Netzsperrern vom Markt ausgeschlossen werden. Die Abgaben für AHV/IV und für gemeinnützige Zwecke bleiben bestehen.

Viel Geld im Spiel

Für die einen geht es in der Abstimmung über das Geldspielgesetz um viel Geld, für die anderen um die Freiheit des Internets. Zu den Befürwortern des Gesetzes zählt der Thurgauer Ex-Regierungsrat Bernhard Koch, Präsident der Schweizerischen Sport-Toto-Gesellschaft und Exekutivrat von Swissolympic. Er weist darauf hin, dass die Schweizer Spielbanken und Lotteriegesellschaften jährlich rund eine Milliarde Franken für die Gemeinnützigkeit abliefern. Die Kantone können über die Lotteriefonds Projekte in den Bereichen Kultur, Sport, Umwelt und Soziales unterstützen. Der Kanton Thurgau partizipiert mit 12 bis 14 Millio-



Roulettespiel im Casino Zürich: Das neue Geldspielgesetz bringt neue Regeln für Glücksspiele.

Bild: KEYSTONE

nen Franken pro Jahr. Ausländische Onlinecasinos haben gemäss Bernhard Koch in den letzten zehn Jahren illegal über eine Milliarde Franken aus der Schweiz abgezogen. Sperren gegen illegale Onlinecasinos bestünden zudem schon in 15 europäischen Ländern.

Bernhard Koch stört sich weiter daran, dass ausländische Geldspielanbieter das Referendum in der Schweiz finanziell unterstützt haben. Diese würden auch massgeblich die gegnerische Kampagne finanzieren. «Unsere Demokratie wird

durch solche Aktionen mit Füssen getreten», betont Koch.

Unser Dachverband economiesuisse distanziert sich von einer Zensur im Internet und hat deshalb die Nein-Parole beschlossen. Für eine international ausgerichtete, digitale Wirtschaft sei eine Marktabschottung hoch problematisch. Mit Ausnahme der Jungen CVP kämpfen alle Jungparteien für ein freies Internet und gegen den Heimatschutz für heimische Casinos und Lotteriegesellschaften.

Neues Ausbildungsangebot für kognitiv schwache Jugendliche

Der Start erfolgt im August – Ausbildung in einem Unternehmen als Schwerpunkt

Im Sommer startet der Kanton Thurgau ein neues, niederschwelliges Ausbildungsangebot für Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren. Dank des Angebots sollen Jugendliche mit kognitiven Schwächen im Anschluss an die obligatorische Schulzeit ausserhalb der beruflichen Grundbildung einen Bildungsabschluss erwerben können.

Seit bald einem Jahr führt der Kanton Thurgau neben den Brückenangeboten Integrationskurse für fremdsprachige Jugendliche durch. Ab dem 1. August kommt nun ein weiteres Angebot des Amts für Berufsbildung und Berufsberatung hinzu: Das niederschwellige Ausbildungsangebot im ersten Arbeitsmarkt für Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren. Dieses dauert zwei Jahre und richtet sich an kognitiv schwache arbeitswillige Jugendliche, die keinen Anspruch auf Massnahmen der Invalidenversicherung haben. «Damit schliesst der Kanton eine Angebotslücke ausserhalb der beruflichen Grundbildung», sagte Marcel Volkart, Chef des Amts für Berufsbildung und Berufsberatung,



Sie informierten (v.l.): Marcel Volkart, Nationalrätin Diana Gutjahr, Beatrice Schenker, Abteilung Schulische Bildung im Amt für Berufsbildung und Berufsberatung, und Hermann Grünig, Rektor des Bildungszentrums für Bau und Mode.

Anmeldung bis am 30. Juni 2018

Interessierte Jugendliche können sich bis am 30. Juni 2018 anmelden. Das vollständig ausgefüllte Formular muss mit dem Ausbildungsvertrag beim kantonalen Amt für Berufsbildung und Berufsberatung eingereicht werden. Vor einer definitiven Aufnahme findet ein persönliches Aufnahmegespräch im Amt statt, die gesetzliche Vertretung muss bei diesem Gespräch dabei sein. Weitere Informationen unter www.abb.tg.ch

an einer Informationsveranstaltung in Kreuzlingen.

Vier Tage im Betrieb

Die Ausbildung findet in einem Betrieb im Kanton Thurgau statt. Im Zentrum steht die Ausbildung im Tätigkeitsbereich des Betriebs. Sie umfasst vier Tage im Betrieb, in den Schulferien fünf Tage pro Woche. «Die Ausbildung wird durch engagierte Fachpersonen betreut. Die Jugendlichen erwerben Kompetenzen durch eigene Ausbildungserfolge, ohne dass sie fixe Arbeitspläne haben», erklärte Nationalrätin Diana Gutjahr, die auch Vizepräsidentin des Thurgauer Gewerbeverbandes ist, an der Informationsveranstaltung. Zur Sicherheit dürfen

die Jugendlichen aber keine gefährlichen Arbeiten ausführen. Die Besoldung soll sich an den Empfehlungen der Berufsverbände orientieren.

An einem Tag pro Woche gehen die Jugendlichen in die Berufsfachschule. Der Unterricht erfolgt durch eine erfahrene Lehrperson und findet am Bildungszentrum Bau und Mode in Kreuzlingen statt. Die Ausbildungsinhalte sind nach zwei Schwerpunkten orientiert: Arbeitswelt und Allgemeinbildung. So werden die Jugendlichen zum einen in Umgangsformen, betrieblichen Organisationen oder Gefahren am Arbeitsplatz gefördert und zum andern lernen sie, ihre Lebensumgebung wahrzunehmen und mitzugestalten.

Weshalb rosafarbene Kleider öfters keine gute Wahl sind

Frauenpower-Event der IHK Thurgau zum Thema Auftrittskompetenzen in Tägerwilen

Ein souveränes und sympathisches Auftreten ist wichtig, manchmal gar entscheidend. Der Frauenpower-Event der IHK Thurgau vom 22. März 2018 widmete sich dieser positiven Auftrittskompetenz. Die Teilnehmerinnen erhielten diverse Tipps zur Optimierung des eigenen Auftritts mit auf den Weg.

Von Tiziana Ferigutti

Wie vermittele ich Kompetenz, wie agiere ich überzeugend und souverän? Diesen Fragen ging der IHK-Frauenpower-Event Mitte März nach. Eingeladen waren die Leaderinnen, Mitarbeiterinnen und Interessierte aus den IHK-Mitgliedsunternehmen. Referentin Nicole Veser Leschzyk briefte die Teilnehmerinnen und gab wichtige Hintergrundinformationen für den überzeugenden Auftritt.

Drei Wirkungsebenen

Gemäss der Referentin sollte einem bewusst sein, dass man immer wirkt, und zwar auf drei verschiedenen Ebenen: Aussehen, Kommunikation und Verhalten. Diese sind gleichzeitig auch die drei

Die Referentin

Nicole Veser Leschzyk ist Inhaberin und geschäftsführende Partnerin der Imageagentur «Stilgerecht» mit Sitz in Wolfhalden AR. Die dipl. Farb- und Stilberaterin war zehn Jahre Präsidentin des Schweizerischen Fachverbandes für Farb-, Stil- und Imageberatung (FSFM) und nimmt als Business-Knigge-Trainerin verschiedene Lehraufträge für private Ausbildungsinstitute wahr.



Nicole Veser Leschzyk hielt das Impulsreferat.

Schwerpunkte ihres Inputs. Beim Aussehen kann vor allem über die Kleidung Einiges erreicht werden, weshalb ein typgerechtes und dem Anlass angemessenes Outfit den ersten Eindruck positiv unterstützen kann. Aber auch der Wirkung von Farben sollte man sich laut Ni-

cole Veser bewusst sein. So wird Rosa beispielsweise mit Anpassungsfähigkeit und Romantik assoziiert, ein dunkles Blau hingegen mit Kompetenz und Vertrauenswürdigkeit.

Erwartung des Gegenübers kennen

Um einen positiven und kompetenten Auftritt zu ermöglichen, ist es zentral, dass man die Erwartungen seines Gegenübers kennt. Denn gemäss Nicole Veser ist «die Erwartungshaltung eine der übelsten Geschichten überhaupt». Es lohnt sich also, sich vorab ein paar Gedanken dazu zu machen und sich die Frage zu stellen, wie man auf andere wirken möchte. Einige wichtige Tipps zum zielführenden Verhalten und der Kommunikation rundeten das Inputreferat ab. Beim anschliessenden Networking-Apéro nutzten die Teilnehmerinnen die Gelegenheit, sich über das Besprochene auszutauschen.

IHK-Frauenpower-Events

Die Veranstaltungsreihe «Frauenpower» wurde von der IHK Thurgau ins Leben gerufen mit dem Ziel, die Frauen in den Mitgliedsunternehmen besser zu vernetzen. Ein spannendes Inputreferat soll dabei zu Diskussionen anregen und verschiedene Learnings anbieten, welche konkret umgesetzt werden können. Nach einem Unterbruch von zwei Jahren wird die Veranstaltungsreihe nun weitergeführt.

Der Weg zu neuen Märkten ist ab und zu mit Umwegen verbunden

Global T – Thurgauer Wirtschaft International am 23. März 2018 auf dem «Wolfsberg»

Impulse und Fachwissen, Erfahrungsaustausch und Einzelgespräche: Das alles bot Global T – Thurgauer Wirtschaft International, ein Anlass für Firmen, die internationale Absatzmärkte erschliessen wollen. Rund 50 Führungspersonen aus der ganzen Ostschweiz profitierten von der Netzwerkveranstaltung im UBS-Ausbildungszentrum Wolfsberg in Ermatingen.

Von Martin Sinzig und Peter Maag

Zum Auftakt vermittelte Prof. PhD Rico J. Baldegger, Direktor der Hochschule für Wirtschaft Freiburg, seine Erkenntnisse aus einer branchenübergreifenden Befragung bei international tätigen Schweizer Unternehmen. Eine grosse Mehrheit setzt demnach bei der Internationalisierung auf ein stufenweises Vorgehen. Diese Unternehmen betreten Auslandsmärkte schrittweise und beginnen vorzugsweise mit einem Nachbarland. Dabei profitieren sie von wirtschaftsstarke Regionen, die die Schweiz wie eine «goldenen Banane» umgeben. Die Unternehmen sammeln auf diesem Weg laufend wertvolle Erfahrungen für den jeweils nächsten Markt. Ganz anders verhalten sich die «born globals». Sie streben quasi ab ihrem Gründungszeitpunkt globale Aktivitäten an, wobei die Unternehmer mit ihren Teams aktiv eine globale Vision verfolgen und auf mehreren Kontinenten aggressiv vorgehen.

Für den erfolgreichen Markteintritt ist gemäss Baldegger nicht die Grösse des Unternehmens entscheidend, sondern vielmehr der Unternehmer selbst. Im Bereich der kleinen und mittleren Unternehmen könne er das internationale Geschäft nicht delegieren. Er stehe im Zentrum und entwickle neue Geschäftsmöglichkeiten. Dabei könne nur



Referenten bei Global T 2018: Vorn: Fabio Speciale, Pascal Blanc, Dominik Sinzinger.

Mitte: Prof. PhD Rico Baldegger, Dr. Michael Krueger, Didier Furrer, Marcel Rämpfle.

Hinten: Christian Neuweiler, Peter Maag, Urs Röthlisberger.

Bilder: Martin Sinzig

von Vorteil sein, wenn der Unternehmer das gerne tue und mit Land und Leuten gut vertraut, ja sogar verbunden sei, skizzierte Baldegger. Häufige Gründe für die Internationalisierung seien die Nachfrage von ausländischen Kunden, die Begleitung eines Grosskunden in neue Märkte und das begrenzte Heimmarktpotenzial.

Kooperationen nutzen

Als nicht zu unterschätzende Hürden bei einer Auslandsexpansion nannte der Wissenschaftler die kulturelle Distanz zu anderen Ländern. Geschäftsmodelle seien deshalb nicht unbedingt auf jedes Land übertragbar. Zudem nehme die rechtliche Komplexität im internationalen Geschäft zu. Vor diesem Hinter-



Susanne Stark sprach über steuerrechtliche Risiken und Fallstricke.

grund seien lokale Kenntnisse und die Verfügbarkeit von Topmanagement-Kapazitäten wichtige Erfolgsfaktoren. Dass viele Unternehmen vor allem über globale Städte wie zum Beispiel Singapur in Südostasien den Markteintritt suchten, sei kein Zufall. Dort seien Infrastrukturen wie Flughäfen und Dienstleistungen aller Art verfügbar, um schnell vorgehen zu können. Generell würden Agilität und Flexibilität für den erfolgreichen Eintritt in neue Märkte immer wichtiger, und viele KMU machten das sehr gut. Gleichzeitig sollten sie vermehrt Kooperationen pflegen und sich mit anderen Unternehmen austauschen, empfahl Baldegger.

Christian Neuweiler: Wertvolle Exportversicherung

Wie die Expansion in neue Märkte in der Praxis funktioniert, schilderte Christian Neuweiler. Er führt als Mitinhaber und Vertreter der fünften Generation das Kreuzlinger Familienunternehmen Neuweiler AG. Die Firma begann 2009, Sterilisationsanlagen für Spitalabfälle zu bauen. Versuche, diese komplexen Anlagen in Frankreich und in Afrika zu vertreiben, waren zunächst gescheitert. In einer zweiten Phase gelang es schliesslich, Anlagen in Deutschland sowie in Italien abzusetzen.

Der Weg zu neuen Absatzregionen sei manchmal holprig und mit Umwegen verbunden, resümierte Neuweiler. Er lobte insbesondere den Lieferantenkredit der UBS und die staatliche Exportversicherung SERV als wertvolle Instrumente. Die anvisierten Märkte hätten inzwischen die Vorzüge der modular aufgebauten Sterilisationsanlagen gut aufgenommen, und die Aussichten für ein solides Exportgeschäft seien intakt.

Lateinamerika als weisser Fleck

In einer Reihe von Workshops konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Folge weitere Erkenntnisse gewinnen. Für viele kleine und mittlere Unternehmen ist Lateinamerika ein weisser Fleck auf der Landkarte. In den meisten Fällen handelt es sich nicht um den ersten Exportmarkt, bestätigte denn auch Fabio Speciale von Switzerland Global Enterprise. Nur 2 Prozent der Schweizer Exporte gehen nach Lateinamerika. «Für Schweizer Exporteure gibt es viel Raum nach oben», meinte Speciale. Die Corvaglia-Gruppe mit Hauptsitz in Eschlikon hat die Region bisher von der Schweiz aus bearbeitet. Dr. Michael Krueger, CEO der Corvaglia Holding AG, hat sich mit der Hilfe von Switzerland Global Enterprise auf Partnersuche begeben. Es handle sich um einen gut strukturierten Prozess, legte Krueger dar. Man habe sich bei den potenziellen Partnerfirmen meistens mit den Entscheidern austauschen können.

Messen nach wie vor aktuell

Trotz Digitalisierung behalten Messen im B2B-Geschäft ihre Bedeutung. Weltweit gibt es rund 31'000 Messen und

Global T 2019 – Save the date

Der nächste Anlass «Global T – Thurgauer Wirtschaft International» findet am Freitag, 22. Februar 2019, 8 bis 15 Uhr wiederum auf dem «Wolfsberg» in Ermatingen statt. Das Thema steht noch nicht fest.

Ausstellungen. 62 Messeplätze verfügen dabei über eine Nutzfläche von mehr als 100'000 Quadratmetern. Die Auswahl der Messen und die Vorbereitung sind extrem wichtig, erklärte Pascal Blanc von Switzerland Global Enterprise. Gemäss Dominik Sinzinger, Head of Medical Sales EMEA, bei der Schöttli AG in Diessenhofen, ist die Präsenz an einzelnen Leitmessens nach wie unverzichtbar. Er lobte das Swiss-Pavilion-Angebot von Switzerland Global Enterprise. Der Aufwand für die Firmen, die im Pavilion ausstellen, sei vergleichsweise gering.

Über eine blockchainbasierte Finanzierungsplattform, die eine Revolution im internationalen Warenhandel darstellt, informierten Beat Bannwart und Didier Furrer von der UBS Switzerland AG. Die steuerrechtlichen Risiken und Fallstricke beim Eintritt in Auslandsmärkte sowie bei deren Ausbau bildeten die Themen von Susanne Stark und Michael Arndt von der Provida Consulting AG in Frauenfeld. Die Veranstaltung Global T wird von der Wirtschaftsförderung Thurgau, der IHK Thurgau und der UBS Thurgau organisiert. Fachlich wird sie von Switzerland Global Enterprise massgeblich unterstützt.



Global T – Thurgauer Wirtschaft International auf dem Wolfsberg: Blick ins Plenum.

Ein plötzlicher Ausfall aus dem Geschäftsleben kann jeden treffen

Der Vorsorgeauftrag des Unternehmers regelt, wer in solchen Fällen die Entscheide fällt

Was passiert mit einem Unternehmen, wenn der Inhaber und Geschäftsführer beispielsweise einen Schlaganfall erleidet und dadurch überraschend urteilsunfähig wird? Wer hat noch Zugriff auf das Firmenkonto und wer trifft fortan wichtige geschäftliche Entscheidungen? Ein Vorsorgeauftrag ist auch für Unternehmerinnen und Unternehmer ein geeignetes Mittel.

Von Melanie Jauch,
Rechtsanwältin

Mittels Vorsorgeauftrag kann sichergestellt werden, dass der Unternehmer gemäss seinen eigenen Anordnungen durch einen von ihm bestimmten Vertreter für die Dauer seiner Urteilsunfähigkeit vertreten wird.

Kein Vorsorgeauftrag – was sind die Konsequenzen?

Viele Unternehmer regeln in einem Testament oder Erbvertrag detailliert, was mit dem Unternehmen nach dessen Ableben passieren soll. Demgegenüber werden Anordnungen für den Fall der Urteilsunfähigkeit des Unternehmers oftmals vergessen. Bei kleinen Unternehmen, bei welchen die oberste Führungsebene oftmals aus einer Person besteht, kann eine ungenügende Vorsorge besonders gravierende Auswirkungen haben. Denn nicht mehr urteilsfähig zu sein bedeutet, nicht mehr in der Lage zu sein, Entscheidungen für das Unternehmen treffen zu können. Der Betrieb liegt im schlimmsten Fall brach und ist führungslos. Ist vom Unternehmer kein Vorsorgeauftrag erstellt worden, muss die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) von Gesetzes wegen die Erforderlichkeit einer Beistandschaft prüfen. Wird dies bejaht, bestimmt die KESB einen Bei-



Bei Unfällen oder gesundheitlichen Störungen ist eine Ambulanz meist rasch zur Stelle. Doch wie geht es im Geschäft weiter?

Bild: KEYSTONE

stand. Dies kann sich über mehrere Monate hinziehen. Zudem fehlen einem Beistand unter Umständen die notwendigen Fachkenntnisse. Einem Unternehmer ist deshalb dringend anzuraten, in einem Vorsorgeauftrag zu regeln, wer seine Geschäfte im Falle seiner Urteilsunfähigkeit weiterführt.

Genügen normale Vollmachten für eine Vertretung?

Eine Vollmacht gilt ab Erteilung, erlischt aber grundsätzlich bei Eintritt der Handlungsunfähigkeit des Vollmachtgebers. Zwar kann der Unternehmer in der Vollmacht ausdrücklich vermerken, dass diese auch nach Eintritt der Hand-

lungsunfähigkeit des Vollmachtgebers weiter gelten soll, allerdings ist es rechtlich umstritten, ob dies überhaupt möglich ist. Gerade Banken akzeptieren Vollmachten im Fall einer andauernden Urteilsunfähigkeit oft nicht mehr. Eine Vollmacht, welche erst ab Eintritt der Urteilsunfähigkeit Geltung haben soll, ist zudem nicht möglich. Dies muss zwingend mittels eines Vorsorgeauftrages geregelt werden. Will ein Unternehmer somit sichergehen, dass die Person, welche er bereits mit einer Vollmacht für das Firmenkonto ausgestattet hat, auch bei seiner Urteilsunfähigkeit weiterhin darüber verfügen kann, sollte er dies mit einem Vorsorgeauftrag regeln.

Was kann in einem Vorsorgeauftrag geregelt werden?

Gemäss Gesetz gibt es drei Bereiche, mit denen ein Vertreter im Vorsorgeauftrag beauftragt werden kann:

1. **die Personensorge** (zum Beispiel Entgegennahme Postverkehr, Anstellung Haushaltspersonal, Entscheidung über Unterbringung im Pflegeheim, Veranlassung ärztlicher Massnahmen, sofern es keine Patientenverfügung gibt)
2. **die Vermögenssorge** (geschäftlich oder privat, zum Beispiel Abwicklung Zahlungsverkehr, Verwaltung und Verfügungen über das Vermögen wie Liegenschaften, Konten oder Aktien)
3. **die Vertretung im Rechtsverkehr** (geschäftlich oder privat, zum Beispiel Unterzeichnung Steuererklärung, Vertretung vor Gericht und Behörden).

Nebst der blossen Ernennung eines Vertreters können auch dessen Aufgaben näher umschrieben werden. Ebenso können mehrere Vertreter ernannt werden, die zum Beispiel nur kollektiv zu zweien handeln können.

Was sollte ein Unternehmer in seinem Vorsorgeauftrag beachten?

Ein Unternehmer sollte bei der Vermögenssorge sowie der Vertretung im Rechtsverkehr in geschäftlicher Hin-



Rechtsanwältin Melanie Jauch ist bei der Muri Rechtsanwälte AG, Weinfelden, tätig.

sicht Anordnungen treffen, die bei seinem Ausfall das Weiterbestehen und die Fortführung des Betriebs sichern. Folgende Fragen sollte sich ein Unternehmer deshalb unter anderem stellen: Wer soll die Verantwortung im Betrieb übernehmen und wichtige Entscheidungen treffen können? Wer soll ihn gegenüber den Banken vertreten können? Wer soll die Aktien an den Generalversammlungen vertreten können und wie sind diese Stimmrechte auszuüben?

Was sollten Privatpersonen in ihrem Vorsorgeauftrag beachten?

Bei der privaten Vermögenssorge ist häufig nicht bekannt, dass der Ehegatte nur für Rechtshandlungen zur Deckung des Unterhaltsbedarfs sowie zur Verwaltung des Einkommens und Vermögens im üblichen Rahmen von Gesetzes wegen zur Vertretung befugt ist. Für Rechtshandlungen, die darüber hinaus gehen, wie zum Beispiel die Veräusserung oder Belastung einer Liegenschaft, die Vornahme von wertvermehrenden Umbauten an der Liegenschaft oder auch die Veräusserung von Wertschriften, muss der Ehegatte die Zustimmung der KESB einholen. Möchte man dies verhindern, müssen solche Angelegenheiten in einem Vorsorgeauftrag geregelt werden.

Wer soll als Vertreter eingesetzt werden?

Für die verschiedenen Bereiche der Vorsorge können unterschiedliche Per-

sonen oder Unternehmungen eingesetzt werden. Häufig ist dies auch sinnvoll, verlangen die verschiedenen Vorsorgebereiche andere Kompetenzen. So kann beispielsweise für die geschäftliche Vermögenssorge ein Fachspezialist wie ein Treuhänder oder Anwalt als Vertreter bestimmt werden, wogegen für die private Vermögenssorge eine Vertrauensperson mit den notwendigen Kenntnissen sowie für die Personensorge Familienangehörige ernannt werden können. Zu empfehlen ist auch die Ernennung von Ersatzbeauftragten für den Fall, dass eine eingesetzte Person eine Aufgabe nicht übernehmen möchte oder kann. Bei der Entscheidung, wen man als Vertreter bestimmen soll, sollte man auch im Hinterkopf behalten, dass die Regelung von bestimmten Angelegenheiten – gerade in einer Ausnahmesituation – Angehörige auch überfordern und sich eine solche Aufgabe für diese belastend auswirken könnte.

Formvorschriften

Ein Vorsorgeauftrag kann entweder vollständig von Hand geschrieben, datiert und unterzeichnet oder aber öffentlich beurkundet werden. Eine solche öffentliche Beurkundung kann im Kanton Thurgau auch von einem Anwalt vorgenommen werden. Vorsorgeaufträge können sodann jederzeit in einer der soeben erwähnten Form der Errichtung widerrufen werden. Sie treten überdies erst in Kraft, wenn der Auftraggeber urteilsunfähig wird und verlieren ihre Wirkung wieder, sobald er seine Urteilsfähigkeit zurückerlangt. Ebenso erlischt der Vorsorgeauftrag grundsätzlich mit dem Tod des Auftraggebers. Das heisst, dass der Unternehmer für den Fall seines Ablebens separate erbrechtliche Regelungen in einem Testament oder Erbvertrag zu treffen hat.

Die Aufbewahrung

Jede Person kann frei wählen, wo sie den Vorsorgeauftrag aufbewahren möchte. Es ist aber zu empfehlen, diesen an einem Ort aufzubewahren, auf den zugriffen werden kann. Damit die Behörden wissen, dass ein Vorsorgeauftrag existiert, kann dessen Hinterlegungsort zudem beim Zivilstandsamt registriert werden.

Horx, Kalt, Schwarz und Spuhler am diesjährigen Wirtschaftsforum

Das 22. Wirtschaftsforum Thurgau findet am 8. November 2018 in Weinfelden statt

«Richtig entscheiden und eine positive Zukunft schaffen» lautet das Thema des Wirtschaftsforums Thurgau 2018. Es wird neu im Monat November durchgeführt, und zwar am Donnerstag, 8. November 2018, 12.00/13.30 Uhr, im Kongresszentrum Thurgauerhof in Weinfelden. Das Forum glänzt diesmal mit grossen Namen wie Matthias Horx, Peter Spuhler und anderen.

Mit dem Wirtschaftsforum Thurgau will man in die Zukunft schauen. Man wagt einen ersten Blick ins neue Jahr für das Thurgauer Gewerbe und die Thurgauer Industrie, sagen die Veranstalter und der Programmbeirat. Gleichzeitig sollen die Referenten Hilfestellungen für richtige Entscheide bieten.

Das Einstiegsreferat «Entscheidungen treffen – auf der Grundlage ökonomischen Wissens» hält Daniel Kalt, Chefökonom von UBS Schweiz und Regional Chief Investment Officer Schweiz. Über die einsamen Entscheidungen des Operators berichtet anschliessend Thomas Krebs, Chefarzt für Kinder- und Jugendchirurgie am Kinderspital St. Gallen. Er will vermitteln, was Unternehmerinnen und Unternehmer von Chirurgen lernen können.

Podium mit Thurgauer Unternehmern

Neben Daniel Kalt und Thomas Krebs nehmen Philipp Schwarz, Verwaltungsratspräsident der Ifolor AG in Kreuzlingen, und Roger Mohn, Bäckerei Mohn AG, Berg, auf dem Podium Platz. Die Ifolor hat im Jahr 2018 den Motivationspreis der Thurgauer Wirtschaft gewonnen. Roger Mohn gilt als besonders innovativer Vertreter des Thurgauer Gewerbes.

Eine «Anleitung zum Zukunfts-Optimismus» verspricht Matthias Horx, Prognostiker, Publizist, Visionär und Inha-



Matthias Horx ist optimistisch, was die Zukunft betrifft.

ber des Zukunftsinstituts in Wien. Er zeigt sich davon überzeugt, dass die Welt nicht schlechter wird, obwohl die Menschen dies so schrecklich gerne glauben. Den Schlusspunkt setzt ein Unternehmer, der schon sehr viele richtige Entscheidungen getroffen hat. Peter Spuhler, Verwaltungsratspräsident und Inhaber der Stadler Rail Group, Bussnang, spricht über «Kommende Herausforderungen für den Werkplatz Schweiz und Thurgau».

Mona Vetsch moderiert

Die Teilnehmenden werden von Christian Neuweiler, Präsident der Industrie- und Handelskammer Thurgau, begrüsst



Peter Spuhler spricht über die kommenden Herausforderungen.

und von Nationalrat Hansjörg Brunner, Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes, verabschiedet. Als Moderatorin wirkt einmal mehr Mona Vetsch. Für das leibliche Wohl wird sowohl vor als auch nach der Veranstaltung gesorgt. Organisiert wird das Wirtschaftsforum von der freicom ag. Patronatsgeber sind die Industrie- und Handelskammer Thurgau, der Thurgauer Gewerbeverband und die Gemeinde Weinfelden. Hauptsponsorin ist die UBS. Für Frühbuche sowie Mitglieder der beiden Thurgauer Wirtschaftsverbände gibt es einen Rabatt.

Informationen finden sich unter www.wft.ch

Die Industrie schraubte sich früh in sämtliche Lebensbereiche

Eine Ausstellung des Historischen Museums Thurgau zeigt die industrielle Seite des Kantons

«Der Kanton Thurgau ist ein typischer Industriekanton», sagt Dr. Dominik Schnetzer, Kurator der Ausstellung «Schreck & Schraube» des Historischen Museums Thurgau. Der Thurgau gehörte zu den sehr früh und stark industrialisierten Gebieten Europas. Die Ausstellung, die bis am 21. Oktober 2018 dauert, macht die Weltindustrie im Kanton Thurgau sichtbar.

Der eigentliche Beginn der industriellen Revolution wird von Historikern um das Jahr 1711 gesehen, als Thomas Newcomen in England eine atmosphärisch wirkende Dampfmaschine erfand. Als Vorreiter der Frühindustrialisierung im Kanton Thurgau gelten Hans Jacob und Bartholome Gonzenbach. Sie verlegten knapp 50 Jahre früher, nämlich im Jahr 1664, ihre Leinwandmanufaktur von St. Gallen nach Hauptwil, wo sie ohne die starren Zunftregeln produzieren konnten.

Gonzenbach in Hauptwil, Saurer in Arbon, Greuter in Islikon oder Martini in Frauenfeld: Die Liste der brillanten Tüftler und cleveren Unternehmer im Thurgau ist lang. Sie sind ein wichtiger Bestandteil der Sonderausstellung im Alten Zeughaus in Frauenfeld. Diese rollt die Geschichte des industriellen Kulturerbes im Thurgau in zehn Kapiteln aus. Ein Sektor der Ausstellung verdeutlicht anhand ausgewählter Thurgauer Beispiele, warum Erfindergeist, Anpassungsfähigkeit, Qualitätsarbeit und ein hoher Bildungsgrad Garantien für Wachstum und Erfolg waren und sind.

Langsamer Übergang

In England kam es im Zuge der industriellen Revolution gemäss Dominik Schnetzer zu einem raschen Umbruch und zur Urbanisierung. In der Schweiz



Museumsdirektorin Gabriele Keck mit Kurator Dominik Schnetzer in der Ausstellung «Schreck & Schraube» in Frauenfeld.

Bild: Mario Gaccioli

und im Kanton Thurgau ging der Übergang von der Landwirtschaft zur Industrie langsamer vonstatten. Nach der Einschätzung des Kurators wirkten Landwirtschaft und Industrie nicht gegeneinander, sondern miteinander. Denn viele Bauern waren im 17. Jahr-

hundert auf ein Nebeneinkommen angewiesen. Sie waren oft als Heimarbeiter in der Textilproduktion tätig. Die Industrie schraubte sich in der Folge mehr und mehr in alle Lebensbereiche. Der Rhythmus der Maschinen, der als Schrecken galt, sorgte für einen hohen

Takt. «Damals gehörte die Zeit vor allem den Unternehmern», blickt Schnetzer zurück. Lange Arbeitszeiten und die Sechstageswoche prägten den Alltag. Erst im 20. Jahrhundert gelang die Rückeroberung der Freizeit.

Das Bild des Thurgaus als Landwirtschaftskanton ist in den Köpfen nach wie vor fest verankert. Der Kanton wird auch heute noch vorwiegend mit Äpfeln in Verbindung gebracht. Dieses Bild entspricht allerdings nicht der Realität. Dominik Schnetzer sieht ihn vielmehr als typischen Industriekanton. «Mostindien müsste eigentlich Rostindien heissen», erklärt er. Als Beleg führt er an, dass vor dem Ersten Weltkrieg mehr als 50 Prozent der Bevölkerung in der Industrie tätig gewesen seien. Von grosser Bedeutung für die Entwicklung der Industrie war die Bahnlinie von Winterthur nach Romanshorn, die 1855 eröffnet wurde.

Sonnen- und Schattenseiten

Wie hebt sich «Schreck & Schraube» von anderen Ausstellungen ab? «Wir verknüpfen die rund 300-jährige Geschichte mit Themen von heute und schaffen konkrete Bezüge zur Gegenwart», sagt Dominik Schnetzer. Gegenwärtig wird die Frage diskutiert, ob uns die Digitalisierung und die Roboter die Jobs wegnehmen. Solche Ängste sind nicht neu. Vor mehr als 300 Jahren begannen die ersten Maschinen, die Arbeit der Menschen zu ersetzen. Schon



Blick in die Gemüserüsterei der Firma Maggi. Hier waren vor allem Frauen- und Kinderhände gefragt. Bild: Historisches Museum Thurgau



Die Heimarbeit und die Kinderarbeit waren zu Beginn der Industrialisierung weit verbreitet.

in einer frühen Phase der Industrialisierung bestand die Sorge, die Menschen würden wegen der Maschinen arbeitslos. In der Ausstellung ist die erste industrielle Spinnmaschine, die «Spinning Jenny», zu sehen. Aufgebrachte Heimarbeiter, die um ihre Existenz fürchteten, drangen im Jahr 1768 in das Haus des Erfinders im englischen Blackburn ein und zerstörten einige Exemplare.

Dass der Fortschritt mit Sonnen- und Schattenseiten verbunden war, wird in der Ausstellung sichtbar gemacht. Kinderarbeit war in der Schweiz bis ins späte 19. Jahrhundert etwas völlig Normales. Ein Bericht des Bundesrates aus dem Jahre 1869 stellte dem Kanton Thurgau in dieser Hinsicht ein schlechtes Zeugnis aus. Eine weitere Problematik bildete die gesellschaftliche Stellung der Frau. Thematisiert in der Ausstellung wird auch die Migration, wobei die Schweiz lange Zeit ein Armenhaus und ein Auswanderungsland war – insbesondere vom Beginn des 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Schliesslich wird auch gezeigt, dass Missstände erfolgreich aus unserem Blickfeld in die Entwicklungs- und Schwellenländer verbannt wurden.

Bis am 21. Oktober 2018

Der derzeitige Standort des Historischen Museums im Schloss Frauenfeld ist zu klein. Der Kanton befindet sich deshalb auf Standortsuche. Inzwischen

behilft man sich mit dem Alten Zeughaus in Frauenfeld. Gemäss Museumsdirektorin Gabriele Keck handelte es sich dabei um eine eigentliche «Rumpelkammer». Diese wurde gründlich entrümpelt. Mit rund 350 Quadratmetern eignet sich der unbeheizte Raum mit viel Improvisation durchaus für Ausstellungen ohne sensible Objekte. Die Ausstellung «Schreck & Schraube – Weltindustrie im Thurgau» dauert bis am 21. Oktober 2018. Sie ist im Alten Zeughaus an der Zürcherstrasse 221 in Frauenfeld untergebracht. Die Ausstellung ist in der Regel von Dienstag bis Sonntag, 13.00 bis 17.00 Uhr, geöffnet. Der Eintritt ist frei. Informationen zu den Öffnungszeiten, zu den Führungen und zahlreichen Begleitveranstaltungen finden sich unter historisches-museum.tg.ch

Meine Industriegeschichte

Das Historische Museum Thurgau beschäftigt sich schon länger mit der Aufarbeitung der Thurgauer Industriegeschichte. Seit 2014 läuft das pionierhafte Oral-History-Projekt meineindustriegeschichte.ch, eine Kombination aus Datenbank und öffentlicher Website. Zeitzeugen, Objekte und ihre Geschichten werden auf der interaktiven Seite gespeichert und dem Publikum zugänglich gemacht.

In zahlreichen Firmen arbeiten die Roboter schon heute mit

18. Thurgauer Technologietag bei der Unima AG – Künstliche Intelligenz als Thema

Sensor-, Computer- und Robotiksysteme sind bereits heute in Industrie- und Gewerbebetrieben willkommene Helfer. Die aktuellen und künftigen Möglichkeiten dieser Systeme wurden am 18. Thurgauer Technologietag in Matzingen ausgelotet. Mit mehr als 300 Personen war das Interesse an der Veranstaltung sehr gross.



Zwischen den Referaten bot sich Gelegenheit zu angeregten Gesprächen, dem Besuch der Messe und zu Networking.

Bilder: Martin Sinzig

Von Martin Sinzig und Peter Maag

Ein etwas anderes Treiben als gewöhnlich herrschte am 23. März 2018 in den Produktionsräumen der Unima AG in Matzingen: Rund 40 Aussteller aus der Wirtschaft sowie von 26 Fachhochschulen und Forschungsinstituten nutzten die jährliche Plattform des Thurgauer Technologietages, um sich zu präsentieren, Kontakte zu knüpfen und selber Neues zu erfahren. Den mehr als 300 Besucherinnen und Besu-

chern wurde nicht nur eine ideale Gelegenheit für den Austausch geboten, sondern auch eine reichhaltige Palette an Referaten. Sie vermittelten Impulse oder zeigten auf, wie moderne Technologien in der Praxis angewandt werden.

Zuverlässiger und effizienter

«Wir werden uns daran gewöhnen müssen, mit der Maschine zu reden», sagte Bernhard Lenzin, Head of Industrial Industries von Swisscom Enterprise Customers. «Die Maschine wird uns

verstehen», versicherte er. Gemäss Lenzin findet aktuell die Vernetzung von Mensch, Maschine und Roboter statt. Die nächste Welle künstlicher Intelligenz sei ab dem Jahr 2020 in der Wirtschaft zu erwarten. «Die Digitalisierung verändert alle Branchen», betonte er. Anhand praktischer Beispiele zeigte er auf, dass es darum geht, die neuen Technologien zu beurteilen und gewinnbringend einzubinden. Roboter würden in nächster Zukunft vor allem als unterstützende Hilfsmittel



**Industrie- und
Handelskammer
Thurgau**

Schmidstrasse 9
CH-8570 Weinfelden
Telefon +41 71 622 19 19

Fax +41 71 622 62 57
info@ihk-thurgau.ch
www.ihk-thurgau.ch



Mit Networking zum Erfolg

regional, kanton, global



www.thalmann.ch

Thomas Etzensperger Mandatsleiter Wirtschaftsprüfung, dipl. Treuhandexperte

Als Mandatsleiter trägt er viel Verantwortung auf den Schultern. In seiner Freizeit tauscht er die Verantwortung gerne gegen einen Rucksack. Auf den Globetrotter wartet zu Hause eine naturbezogene Leidenschaft.

«Wenn ich durch meine 5'000 Apfelbäume spaziere, kann ich wunderbar abschalten und mal nicht an Zahlen denken. Manchmal erwische ich mich aber doch dabei, dass ich beginne, die Früchte zu zählen.»

den Menschen dienen, um gewisse Aufgaben besser, zuverlässiger und effizienter auszuführen, sagte Professor Roland Siegwart, Leiter des Labors für autonome Systeme an der ETH Zürich. Autonome Robotersysteme, die auch komplexe Situationen zu bewältigen vermögen, lägen allerdings noch in weiter Zukunft. Dennoch sei die Robotertechnologie für die Schweiz eine Riesenchance. Es gehe darum, Präzisionsmechanik und künstliche Intelligenz geschickt zu kombinieren. «Es entstehen neue Arbeitsplätze, nicht zuletzt dank zahlreicher Spin-offs, die eigenes Personal beschäftigen und weiteres Wachstum bei Zulieferbetrieben schaffen», erklärte der weltweit renommierte Spezialist in Sachen Robotik. Was in der Schweiz fehle, seien Risikobereitschaft und langfristig ausgerichtetes Risikokapital.

Smart und connected

Bernhard Furrer, Head of Business Unit Position Sensors der Baumer Electric AG, Frauenfeld, zeigte den Wandel industrieller Sensoren vom einfachen Schalter zum intelligenten Datenlieferanten auf. «Die Zukunft ist smart und connected», legte er dar. «Wir stehen am Anfang der nächsten industriellen Revolution», meinte er weiter. In der Sensortechnik bilden die Miniaturisierung, Rechenleistungen auf kleinstem Raum und ein niedriger Energieverbrauch wichtige Themen. Furrer vermittelte einen Einblick in die weitgefächerten Anwendungsbereiche.

Unima AG als Gastgeberin

Die Unima AG, die Gastgeberin für den diesjährigen Technologietag, ist spezialisiert auf die Blechbearbeitung und Blechverarbeitung unterschiedlichster Metalle und Materialstärken. Sie hat ihren Sitz in Matzingen und beschäftigt auf zirka 7500 Quadratmetern Produktions- und Lagerfläche 50 Mitarbeitende. Geschäftsleiter Gabriel Vonrüti wies auf die eigenen Lager- und Einrichtungssysteme hin. Vonrüti zeigte sich fasziniert von den neuen Möglichkeiten. Er riet den Unternehmen, ohne Angst neue Wege zu beschreiten.



Ein Roboter mischte sich am 18. Thurgauer Technologietag unter die Besucher.

Vom Holzbau bis zur Landwirtschaft

Impulsreferate und Praxisreferate wechseln sich an den Thurgauer Technologietagen ab. Am Beispiel eines holzverarbeitenden Unternehmens wurde der Einsatz von «Computer Vision» und «Machine Learning» erläutert. Der Umsatz und die Nachhaltigkeit liessen sich auf diese Weise steigern. In einem anderen Anwendungsfall wurde eine Prozesskette für die Schokoladeproduktion digitalisiert und unter den Aspekten Produktqualität, Durchsatz und Verschleiss optimal geregelt, wie Professor Klaus Frick vom Institut für Computational Engineering am Neuen Technikum Buchs schilderte.

Dass moderne Computertechnik nicht nur im gewerblich-industriellen Bereich, sondern auch in der Landwirtschaft immer mehr Aufgaben übernimmt, illustrierte Thomas Anken, Leiter der Forschungsgruppe Agrartechnische Systeme und Mechatronik bei Agrosco-

pe. Das Spektrum reicht von Lenksystemen bis zu autonomen Unkrautrobotern oder intelligenten Bewässerungsanlagen. Nützliche digitale Assistenten, die die Mensch-Roboter-Kollaboration in der Industrie voranbringen, waren ebenso ein Thema wie Roboter in der Pflege und Betreuung von Personen mit Demenz.

Kritische Gedanken

Mit kritischen Gedanken hinterfragte abschliessend der Physiker und Publizist Ludwig Hasler die Entwicklung der Künstlichen Intelligenz. Damit ging ein lebhafter und erfolgreicher Technologietag zu Ende, ganz zur Freude seiner Trägerschaft, des kantonalen Amtes für Wirtschaft, des Amtes für Mittel- und Hochschulen sowie der Thurgauer Wirtschaftsverbände, namentlich des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) und der Industrie- und Handelskammer (IHK) Thurgau.

Fotografien halten besondere Momente im Leben fest

Der Motivationspreis der Thurgauer Wirtschaft 2018 wurde an die Ifolor AG verliehen

Der Motivationspreis der Thurgauer Wirtschaft wurde am 19. April 2018 zum 20. Mal verliehen. Preisträgerin ist die Ifolor AG in Kreuzlingen. Sie hat den Umbruch von der analogen zur digitalen Welt nach Meinung der Jury vorbildlich gemeistert und gehört heute zu den bedeutenden E-Commerce-Unternehmen der Schweiz.

Von Peter Maag

«Wesentlich ist eine Unternehmenskultur, die Veränderungen zulässt», sagte Philipp Schwarz, Verwaltungsratspräsident der Ifolor AG. Er nahm den Motivationspreis, der mit 10'000 Franken dotiert ist, im Rahmen einer Feier in Kreuzlingen entgegen. Schwarz illustrierte den Umbruch in der Branche mit eindrücklichen Zahlen. Im Jahr 1999 wurde 100 Prozent des Firmenumsatzes mit analogen Produkten erzielt. Im Jahr 2011 stammte er bereits zu 95 Prozent aus dem digitalen Geschäft. Die Ifolor AG ist ein internationaler Onlinedienstleister für personalisierte Foto-Produkte für Endkonsumenten. Die heutige Ifolor AG wurde 1961 als Photocolor Kreuzlingen AG gegründet.

Beim Kreuzlinger Unternehmen ging es nicht immer nur aufwärts. Es erlebte auch Leidensdruck, wie Philipp Schwarz ausführte. So erwies sich die Fotolabo Club SA, die im Jahre 2006 übernommen wurde, während einiger Zeit als hartnäckiger Mitbewerber. Der Verwaltungsratspräsident gab auch einige Erfolgsgeheimnisse preis. Zu ihnen gehört der Beizug einer externen Strategieberatung. «Erfolg macht oft träge», mahnte Schwarz. Er riet, neugierig zu sein sowie weltweit neue Trends und neue Lösungsansätze zu beobachten. «Denn jede Lösungsart ist



Gratulation zum Unternehmenspreis (von links): Regierungsrat Walter Schönholzer, TGV-Präsident Hansjörg Brunner, IHK-Präsident Christian Neuweiler, Firmenchef Philipp Schwarz und Jury-Präsident Heinz Huber. Bilder: Mario Gaccioli

zeitlich begrenzt», betonte er. Dass ein US-Technologiegigant bei der Suche nach guten Softwarelösungen ausgerechnet in Kreuzlingen bei Ifolor fündig wurde, bezeichnete er als «Ritterschlag von Apple».

«Ausgezeichnete Wahl»

Nationalrat Hansjörg Brunner, Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes, sprach von einer «ausgezeichneten Wahl» der Jury. Das Unternehmen habe die Nase seit der Gründung immer

vorn und im richtigen Wind gehabt. Laudator Hermann Strittmatter, Altmeister der Schweizer Werbung, legte seiner «Applaudatio und Causerie» ein astrologisches Markengutachten zugrunde. Der Gründungstermin vom 21. Dezember 1961, 10.30 Uhr, deutet laut dem Gutachten auf ein grosses Talent der Ifolor AG für Innovation und Veränderung hin. Eigentlich hätte die besondere Konstellation der Sterne den Preis verdient und nicht die Firma, folgerte er schalkhaft. Strittmatters Agentur GGK



Blick auf die Gästeschar: Die Preisverleihung fand in den Räumen der Ifolor AG AG in Kreuzlingen statt.



Laudator Hermann Strittmatter bei seiner «Applaudatio und Causerie».



Sohn Hannes und Vater Philipp Schwarz.



Stadtpräsident T. Niederberger überraschte Ph. Schwarz mit einem Apfelbaum samt Plakette.

Zürich begleitet das Kreuzlinger Unternehmen seit 1981. In dieser Zeit habe sich die Ifolor AG als kreativer und innovativer erwiesen als seine eigene Agentur, meinte er und fragte: «Wie konnte es passieren, dass der Kunde kreativer und innovativer ist als wir?»

Die Stadt schenkt einen Apfelbaum

Heinz Huber, Vorsitzender der Thurgauer Kantonalbank und Präsident der Jury, hob die Kundenorientierung des Unternehmens hervor. Die Produkte seien nicht nur innovativ, sondern auch sehr einfach zugänglich. Fotografien halten gemäss dem TKB-Chef besondere Momente im Leben fest. Dank dem

Handy habe man die Kamera heutzutage immer dabei. Huber überreichte Philipp Schwarz die bekannte Trophäe mit dem Thurgauer Apfel. Der Kreuzlinger Stadtpräsident Thomas Niederberger doppelte mit einem Apfelbaum nach. Er brachte als Geschenk einen Mehrsorten-Apfelbaum mit, den die Stadtgärtnerei auf dem Firmengelände pflanzen wird. Christian Neuweiler, Präsident der Industrie- und Handelskammer Thurgau, berichtete über persönliche positive Erfahrungen mit Fotobüchern aus dem Hause Ifolor. Seiner Meinung nach soll sich der Thurgau nicht vom Image des Apfelkantons und Mostindiens distanzieren, sondern selbstbewusst dazu

stehen. Unter die Gratulanten reihten sich auch die beiden Nationalräte Markus Hausammann und Christian Lohr sowie Jürg Kocherhans, Präsident des Arbeitgeberverbandes Kreuzlingen, ein.

Der «Thurgauer Apfel» als Motivationspreis der Thurgauer Wirtschaft wird von vier Partnern getragen – der Industrie- und Handelskammer Thurgau, dem Thurgauer Gewerbeverband, der Thurgauer Kantonalbank sowie dem Departement für Inneres und Volkswirtschaft des Kantons Thurgau. Regierungsrat Walter Schönholzer nahm als Vertreter der Thurgauer Regierung am Anlass teil.

Prix SVC Ostschweiz 2018 geht an Corvaglia



Der Gewinner des Prix SVC Ostschweiz, Romeo Corvaglia, Inhaber und Verwaltungsratspräsident Corvaglia Gruppe, freut sich über den ersten Preis. Bild: PPR/Manuel Lopez

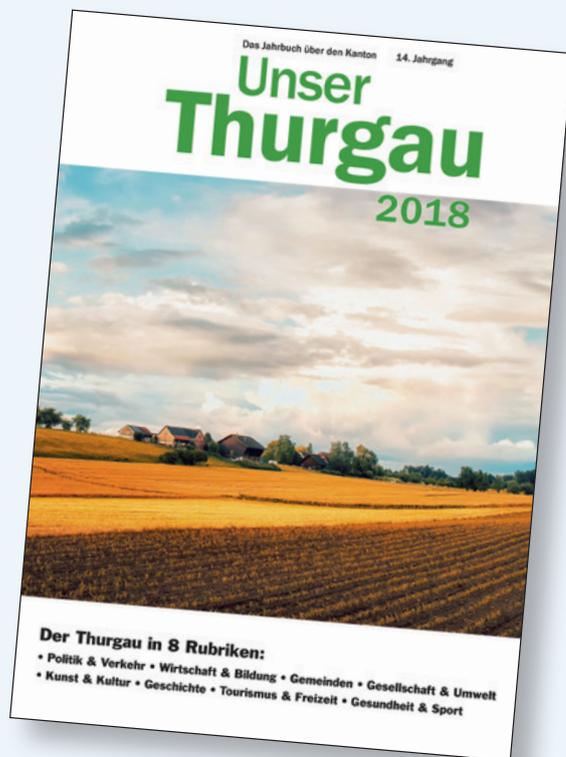
Die Gewinnerin des Prix SVC Ostschweiz 2018 heisst Corvaglia Holding AG aus Eschlikon. Das Thurgauer Unternehmen beliefert namhafte multinationale Grosskonzerne mit Verschlusslösungen für PET-Flaschen. «Aus dem Nichts hat Romeo Corvaglia eine Firma aufgebaut, die unsere Jury in ehrfürchtiges Staunen versetzt hat. Ihm und seinem Team ist es gelungen, eine global tätige Firma aufzubauen, mit heute 275 Mitarbeitenden, 18 Lehrlingen, mit hochinnovativen Produkten sowie Produktionszentren in der Schweiz, den USA und Mexiko», erklärte Jurypräsident Professor Thomas Zellweger, Direktor des Center for Family Business an der Universität St. Gallen, in seiner Laudatio für den Sieger. Tatsächlich vertrauen weltweit Grosskonzerne auf das Corvaglia-Know-how bei Verschlusslösungen für PET-Flaschen. Das Unternehmen deckt die gesamte, vollintegrierte Prozesskette ab, von Verschlussdesign- und Entwicklung, Formenbau, Verschlussproduktion bis hin zu Applikation und technischem Support.

Die Plätze 2 und 3 belegen die HB-Therm AG (St. Gallen) und die Namics AG (St. Gallen). Ebenfalls in den Final geschafft hatten es die Büchi Labortechnik AG (Flawil), die MS Direct Group AG (St. Gallen) und die Uffer AG (Savognin). Die feierliche und spannende Preisverleihung, die Marco Fritsche moderierte, besuchten gegen 1000 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Das grosse Interesse zeigt, dass die Verleihung des Prix SVC Ostschweiz längst zu einem wichtigen Treffpunkt der Ostschweizer Wirtschaft geworden ist.

Jahrbuch «Unser Thurgau» erschienen

Es sind nicht nur die bezaubernden Landschaften am südlichen Ufer des Bodensees, es sind vor allem auch die Menschen und ihre interessanten Geschichten, die dem Kanton Thurgau eine geradezu magnetische Anziehungskraft verleihen. Davon berichtet die soeben erschienene 14. Ausgabe des Jahrbuchs «Unser Thurgau». Das Jahrbuch richtet sich an die Bevölkerung des ganzen Kantons – als informative Lektüre und als beliebtes Sammelwerk. Der Inhalt des Jahrbuchs präsentiert sich leserfreundlich strukturiert unter den Rubriken Politik und Verkehr, Wirtschaft und Bildung, Gemeinden, Gesellschaft und Umwelt, Kunst und Kultur, Geschichte, Tourismus und Freizeit, Gesundheit und Sport. Erhältlich ist das Jahrbuch beim Verlag, im Internet auf unserthurgau.ch und in Buchhandlungen. Zudem liegt es in allen Filialen der Thurgauer Kantonalbank, zahlreichen Gemeindeverwaltungen, Arztpraxen und Geschäften auf, wo der Bestelltalon hinten im Buch herausgetrennt werden kann. Daniel Labhart, Harald Fessler (Hrsg.): «Unser Thurgau 2018 – Das Jahrbuch über den Kanton». 88 Seiten, 18 Franken. Bestelladresse: Inside Marketing GmbH, Tannhalde 2, 9545 Wängli.

Telefon 052 366 21 41, oder im Internet auf unserthurgau.ch



Das Umschlagbild von «Unser Thurgau 2018» zeigt einen Blick in die Umgebung von Erlen. Bild: Franz Engels

Metallbaumeister mit eidgenössischem Diplom



Mit dem Lehrgang zum/zur Metallbaumeister/-in mit eidg. Diplom (HFP) hat das Bildungszentrum für Technik in Frauenfeld eine Lücke in der Ostschweiz geschlossen. Fachleute aus der Metallbaubranche, welche bereits die Berufsprüfung absolviert haben, können seit letztem Herbst in Frauenfeld berufsbegleitend den zweijährigen Lehrgang zur Meisterprüfung besuchen. Nach abgeschlossener eidgenössischer Prüfung können Metallbaumeisterinnen und Metallbaumeister eine führende Funktion im Metallbau-, Stahlbau- oder Fassadenbaubetrieb übernehmen und in

einem grösseren Unternehmen verantwortungsvolle Führungsfunktionen wahrnehmen. Sie sind von der Erstellung der Offerte bis zur Schlussabrechnung für die gesamte Auftragsabwicklung zuständig.

Der Lehrgangleiter Mike Deutsche ist mit dem Start des ersten Lehrgangs in Frauenfeld sehr zufrieden. «Die hohe Anmeldezahl von zwölf Teilnehmern zeigt uns deutlich auf, dass das Bedürfnis eines solchen Angebotes in der Ostschweiz sehr hoch ist», so Deutsche. Auch die Studenten äusserten sich gemäss Deutsche sehr positiv zum Angebot dieses BZT-Lehrgangs und zeigen entsprechend grosses Engagement im Unterricht. Bei der Wahl der Dozenten konnte man auf angesehene Fachkräfte zurückgreifen, welche bereits grosse Unterrichtserfahrung in der Höheren Berufsbildung vorweisen und auch als Experten tätig sind. Somit wird den Studenten eine ausgezeichnete Vorbereitung auf die Diplomprüfung garantiert.

Vor kurzem sind das Bildungszentrum für Technik (BZT), die Berufsfachschule Zürich (BBZ) und die Berufsfachschule St. Gallen (GBS) eine Kooperation im Bereich Metallbau eingegangen. Dies mit dem klaren Ziel, in der Ostschweiz und im Raum Zürich die Höhere Berufsbildung im Bereich Metallbau weiter zu stärken und eine durchgehende, berufsbegleitende Ausbildungsmöglichkeit anzubieten.

Familienplattform will Einzugsgebiet erweitern

Die Familienplattform Ostschweiz (FPO) berichtete an der Generalversammlung beim Weinhandelsunternehmen Martel in St. Gallen von anstehenden und laufenden Projekten. Vereinspräsident Christof Stürm und die anderen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig in ihrem Amt für weitere zwei Jahre bestätigt, nämlich: Nadine Hoch, Annette Nitsche, Christian Ernst, David Ganz und Andreas Werhounig. FPO-Geschäftsführerin Corinne Indermaur freute sich in ihrem Jahresbericht, dass das Einzugsgebiet laufend erweitert werden kann. Weitere Kantone sollen folgen: Sie führe Gespräche mit Vertretungen der Kantone Graubünden und Schaffhausen. Persönliche Anfragen von Mitarbeitenden der Mitgliedfirmen betrafen vor allem Aspekte der Kinderbetreuung. Das Beratungsangebot rund um Altersbetreuung werde ebenfalls vermehrt nachgefragt. Das Interesse am Internetauftritt hat weiter zugenommen.



Weinhändler Jan Martel sowie Corinne Indermaur und Christof Stürm, Geschäftsführerin und Präsident der Familienplattform Ostschweiz, stossen auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie an.

Die Betreuungsangebote auf dem Internet sind ebenso gestiegen: im Bereich Kinderbetreuung von 907 auf 927 und im Bereich Altersbetreuung von 1059 auf 1096. Die Mitglieder der FPO nutzten im Anschluss an die Versammlung die Möglichkeit, sich beim gastgebenden Weinhandelsunternehmen Martel umzuschauen.



DATACENTER THURGAU  powered by ekt

Ab Sommer 2018 für Sie bereit!

Das sichere Zuhause für Ihre IT-Infrastruktur.

datacenter-thurgau.ch



STUTZ Überall in der OSTSCHWEIZ

www.stutzag.ch

Eine sichere Partnerschaft im Hoch- und Tiefbau



 **myclimate**
shape our future

Der Umwelt zuliebe,
drucken Sie mit uns klimaneutral!


BODAN
Druckerei und Verlag
Kreuzlingen · www.bodan-ag.ch


TTW
druckfrisch

Thurgauer Tagblatt AG
Druck und Verlag
Weinfelden · www.ttw-ag.ch

Wirtschaftsdialog zu Belarus in Kreuzlingen



Wirtschaftsdialog in Kreuzlingen: Oleg V. Khvalyuk (freie Wirtschaftszone Brest), Alexander Pradun (Stadt Brest), IHK-Präsident Christian Neuweiler, Anna und Friedrich Kisters sowie Yury Ovseenko (St. GallenBodenseeArea).

An einem Wirtschaftsdialog zu Belarus präsentierte sich am 27. März 2018 die Wirtschaftsregion Brest in Kreuzlingen. Friedrich Kisters, Gründer und CEO der Human Bios International AG in Kreuzlingen, ist seit 15 Jahren in Belarus tätig. Sein Unternehmen ist spezialisiert auf das fälschungssichere Speichern digitaler Daten mit Hilfe der Blockchain. Belarus sei «Blockchain-friendly», legte Kisters dar. Er könne dort auf sehr qualifiziertes und zuverlässiges Personal zählen.

Pavel Matsukevich, Vertreter der Botschaft der Republik Belarus, wies darauf hin, dass sich sein Land zwischen den Machtzentren Russland und EU befindet.

Man wolle für beide ein guter Nachbar sein. Seit der Aufhebung von Sanktionen spürt er einen Aufschwung in den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Belarus und der Schweiz.

Die Stadt Brest (früher auch Brest-Litowsk) befindet sich im Westen von Belarus und grenzt an Polen. Alexander Pradun stellte als Vertreter der Stadt die Vorteile der Lage und der freien Wirtschaftszone Brest mit Steuerbefreiungen und Zollvergünstigungen vor. Die Region ist ein wichtiges Logistikzentrum und bietet einen direkten Anschluss an die europäischen Transportnetze. Zusätzliche Impulse verspricht man sich aus dem Projekt «One Belt, One Road» Chinas.

Wirtschaft im Dialog in Weinfelden

Am Dienstag, 4. September 2018, von 18 bis 20 Uhr, findet im Gasthaus zum Trauben in Weinfelden ein Dialog mit Unternehmerinnen und Unternehmern statt. «Digitale Ostschweiz – Leben und Wirtschaften in der Zukunft» lautet das Thema. «Was, wenn ein Roboter meinen Job ersetzt?» Solche und andere Fragen werden diskutiert. Zum Anlass Wirtschaft im Dialog laden der Wirtschaftsdachverband economiesuisse sowie die Industrie- und Handelskammer Thurgau ein.

Wirtschaftskonzil am 29. Juni 2018 in Konstanz

Die Bodenseeregion sieht sich als Modellregion für zukunftsfähiges Wirtschaften. Am 29. Juni 2018, 8.30 bis 17 Uhr, findet im Bodenseeforum, Reichenaustrasse 21, Konstanz, das Wirtschaftskonzil 2018 statt. Zu den Rednern gehören der Schweizer Zukunftsforscher Georges T. Roos, EU-Kommissar Günther H. Oettinger, Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann, der Schaffhauser Regierungsrat Christian Amsler und Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut, Wirtschaftsministerin des Landes Baden-Württemberg. Informationen und Anmeldung: www.wirtschaftskonzil.org

Neue Freihandelsabkommen

Das multilaterale Freihandelsabkommen Efta-Georgien ist am 1. Mai 2018 in Kraft getreten. Gleichzeitig wird der Status von Georgien als präferenzberechtigtes Entwicklungsland aufgehoben. Dieses Efta-Abkommen deckt das komplette Warenspektrum ab. Es bestehen keine zusätzlichen bilateralen Landwirtschaftsabkommen wie bei anderen Efta-Abkommen. Das Freihandelsabkommen zwischen der Efta und den Philippinen tritt für die Schweiz und die Philippinen am 1. Juni 2018 in Kraft. Es soll dazu beitragen, die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen den Vertragsparteien zu vertiefen.

zurbuchen.
objekt. raum. design.



PLANUNG UND MÖBLIERUNG FÜR:

- Arbeitsplätze
- Empfang
- Besprechung



Zurbuchen AG Amlikon
Fabrikstrasse 2 | 8514 Amlikon-Bisegg
www.zurbuchen.com

Agenda

Datum	Thema	Veranstalter	Ort
23. Mai 2018 8.30 – 17.00 Uhr	Workshop zur Exportabwicklung, Formalitäten beim Export in die EU und Drittländer	IHK Thurgau	Thurgauer Kantonalbank Betriebszentrum, im Roos 6 8570 Weinfelden
29. Mai 2018 19.30 Uhr	Generalversammlung	IGVD Diessenhofen	Gasthaus Schupfen Diessenhofen
31. Mai 2018 17.00 Uhr	98. ordentliche Generalversammlung	AVR Romanshorn	Hotel Schloss, Romanshorn
11. Juni 2018 18.30 Uhr	Gelingensfaktoren für einen erfolgreichen Eintritt in die Berufsbildung	IVA Amriswil, diverse	Kulturforum Bahnhofstrasse 22 Amriswil
13. Juni 2018 Ab 18.30 Uhr	Nachwächterrundgang in Bischofszell	Arbeitgeber Mittelthurgau	Schniderbudig Marktgasse 4 Bischofszell
29. Juni 2018 8.30 – 17.00 Uhr	Wirtschaftskonzil 2018 – die Bodenseeregion als Modellregion für zukunftsfähiges Wirtschaften	IBK, diverse	Bodenseeforum Konstanz Reichenaustrasse 21 Konstanz
29. August 2018 17.00 – 20.00 Uhr	EcoOst-Arena zur Tourismusdestination Ostschweiz	IHK St. Gallen-Appenzell, IHK Thurgau	autobau Erlebniswelt Romanshorn
30. August 2018 8.30 – 16.30 Uhr	Mehrwertsteuer beim grenzüberschreitenden Warenverkehr mit der EU	IHK Thurgau	Thurgauer Kantonalbank Betriebszentrum, im Roos 6 8570 Weinfelden
4. September 2018 18.00 – 20.00 Uhr	Digitale Ostschweiz – Leben und Wirtschaften in der Zukunft	economiesuisse, IHK Thurgau	Gasthaus zum Trauben Rathausstrasse 1 Weinfelden
5. September 2018 7.30 Uhr / 18.00 Uhr	Tag der Frauenfelder Wirtschaft	IHF Frauenfeld, diverse	IASA Instandhaltungstechnik AG Langfeldstrasse 88 8500 Frauenfeld

Impressum

Fokus IHK – 15. Jahrgang, Nr. 2/2018
Das Magazin der Industrie- und Handelskammer Thurgau.
Schmidstrasse 9
8570 Weinfelden

Redaktion
Peter Maag, info@ihk-thurgau.ch
T 071 622 19 19 | F 071 622 62 57

Texte und Bilder
Tiziana Ferigutti,
Melanie Jauch, Peter Maag,
Martin Sinzig,
Kathrin Zellweger,
Mario Gaccioli, KEYSTONE,
Kirsten Oertle.

Verlagsleitung
Claudia Ruckstuhl

Verlag/Anzeigen/Produktion
Bodan AG | Druckerei und Verlag
Zelgstrasse 1
8280 Kreuzlingen

fokus_ihk@bodan-ag.ch
T 071 686 52 52 | F 071 686 52 51

Konzept Gestaltung
Pinax AG für Marketing und
Kommunikation | Weinfelden

Erscheinungsweise
Viermal jährlich

Auflage
2000 Exemplare

Erscheinung nächste Ausgabe
27. August 2018
Anzeigenschluss
13. August 2018

gedruckt in der
schweiz



Grösstmögliche IT-Sicherheit bietet das neue Datacenter Thurgau.

Umfragen zeigen: Geschäftsführer von KMU's unterschätzen die Risiken von ICT-Ausfällen und steigender Datenflut. Ein gefährliches Szenario, denn Daten und deren Verfügbarkeit sind längst zum Lebensnerv erfolgreicher Unternehmen avanciert. Umso wichtiger, dass sie richtig geschützt werden. Das Datacenter Thurgau bietet regionalen KMU's eine sichere Umgebung dafür.

IT-Abteilungen sind stets auf der Suche nach dem magischen «Dreieck»: Grösstmögliche Sicherheit zu minimalen Kosten mit neuesten Technologien. Die richtige Balance zu finden, ist eine permanente Herausforderung. Zumal die fortschreitende Digitalisierung die Komplexität und Datenflut rasant erhöht. Das veranlasst immer mehr Verantwortliche dazu, Teile ihres ICT-Betriebs an externe Datacenter auszulagern. Für eine überwiegende Mehrheit spielt dabei die geografische Nähe eine wesentliche Rolle. Die Standortfrage wird somit zum «Killer-Kriterium» im Entscheidungsprozess.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Datacenter garantieren die umfassende physische Sicherheit, höchstmögliche Verfügbarkeit, eine stabile Anbindung ans Internet sowie die lückenlose Überwachung der Infrastruktursysteme. Das ist heute umso wichtiger, weil Prozesse, Organisation, Infrastruktur und Logistik tief in die Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) eingebettet ist. Ihre Verfügbarkeit und Agilität trägt somit entscheidend zu Unter-

nehmenserfolg und Wettbewerbsfähigkeit bei. Denn ICT-Ausfälle führen häufig zu Betriebsunterbrechungen, was hohe Kosten, Vertrauensverlust und Imageschäden verursachen kann.

Das Fort Knox für Thurgauer ICT

Die EKT hat die Herausforderung erkannt und mit dem Datacenter Thurgau eine Dienstleistung geschaffen, die lokalen KMU's eine hochverfügbare und sichere Infrastruktur für ihre ICT-Infrastruktur bietet. Eröffnet wird es im Sommer 2018 in Frauenfeld. Das Gebäude ist erdbeben-, hochwasser- und feuergeschützt, rund um die Uhr videoüberwacht und mit biometrischen Zugangskontrollen ausgerüstet. Der unterbrechungsfreie Betrieb wird durch unabhängige Strompfade, Netzersatzanlagen sowie redundante Internetverbindungen über Glasfasernetze gewährleistet. So können Thurgauer KMU's ihre sensible IT-Infrastruktur erstmals in einer regionalen Hochsicherheitsumgebung betreiben. Gönnen auch Sie Ihrer IT höchstmögliche Sicherheit – im Datacenter Thurgau.

Sicherheit und Verfügbarkeit



Philipp A. Ziegler, MSM Research AG

Schweizer Unternehmen geben heute durchschnittlich 25% ihres ICT-Budgets für die Infrastruktur ihres ICT-Betriebes aus. Die Anforderungen durch die Digitalisierung steigen. Die Budgets in der Regel nicht. Um Kosten einzusparen und Mittel für die Innovation frei zu machen, sollten gerade KMU mehr Projekte im Bereich der Standardisierung, der Reduzierung der Komplexität und letztendlich der Auslagerung von Betriebsbereichen an Dritte angehen. Bei der Diskussion um mögliche Auslagerungspläne steht Verfügbarkeit und damit auch die Abhängigkeit des Unternehmens von der ICT für die Mehrheit der KMU-Verantwortlichen im Vordergrund. Durch die Auslagerung kann nicht zuletzt die Wettbewerbsfähigkeit gesteigert werden, welche sich durch hohe Flexibilität, Agilität und die raschere Anpassung auf Businessveränderungen kennzeichnet.

DATACENTER THURGAU  powered by ekt

Weitere Informationen unter:
datacenter-thurgau.ch

Beratung/Angebot

Roman Dürr, T 071 440 66 61,
roman.duerr@ekt.ch



Neues Wissen entdecken und weiterkommen.

Neues erfahren und mit bestehendem Wissen verknüpfen macht Spass. Gewinnen Sie an natürlicher Autorität mit einem Bildungspartner, dem Sie vertrauen können. Wir begleiten Sie als Spezialisten mit modernsten Lehr- und Lernmethoden. Suchen Sie sich im Bildungshandbuch «Kurse und Lehrgänge 18/19» eine spannende Herausforderung. Telefon 058 345 75 75 oder weiterkommen.ch.